

Versprechungs-Nr. 22.

Die „Sächsische Selbstzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Preisbefreiungen auf die „Sächsische Selbstzeitung“ an.

Sächsische Selbstzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustriert. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Bauernstraße 134, in Dresden u. Leipzig: die Annoncen-Bureau von Hasenstein & Bogler, Invalidenamt und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 17.

Schandau, Sonnabend, den 10. Februar 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/4 %.

Ämtlicher Teil.

Öffentliche Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums

Montag, den 12. Februar 1906, nachmittags 5 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tages-Ordnung:

Aufstellung eines Reservepumpwerkes mit Gasmotor-Betrieb für die hiesige städtische Wasserleitung bezw. Bewilligung der dadurch entstehenden Kosten.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Clemens Junghans.

Die in städtischem Besitze befindliche

Volksbücherei

wird dem Publikum zur fleißigen Benutzung empfohlen.

Die Ausgabe der Bücher erfolgt an den Freitagen jeder Woche nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr im neueren Schulgebäude, 1. Etage, durch Herrn Lehrer Sommer.

Der Ausschuss für Verwaltung der Volksbücherei.
Wied, Bürgern.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Im Reichstage erlitt die daselbst zur Zeit im Gange befindliche, ziemlich einseitige sozialpolitische Debatte über den Etat des Reichsamtes des Inneren am Mittwoch dadurch eine Unterbrechung, daß an diesem Tage ein „Schwerinstag“ abgehalten wurde. Die Sitzung wurde vollständig durch die Diskussion über den sozialdemokratischen als besonderen Gesetzentwurf eingebrachten Initiativantrag ausgefüllt, wonach in jedem Bundesstaate, auch in Elsaß-Lothringen, eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes gewählte Volksvertretung bestehen soll und wonach alle über zwanzig Jahre alten Reichsbürger ohne Unterschied des Geschlechtes das Wahlrecht haben sollen. Der Sozialdemokrat Bernstein begründete diese mehr als radikale Wahlrechtsänderung in längerer Rede, worauf der hanseatische und Bundesratsbevollmächtigte Klügmann gegen mehrere ihm mißfällige Äußerungen Bernsteins in scharfen Worten protestierte, welche bei der äußersten Linken lärmenden Widerspruch hervorriefen. Namens des Zentrums erklärte Abgeordneter Graf Humpesch, daß das Reich nicht kompetent zur Abänderung des Landtagswahlrechtes der Bundesstaaten sei, in welchem Sinne sich auch die Abgeordneten von Normann (kons.) Baffermann (nat.-lib.), Arendt (Reichsp.) und Graf Neventlow (wirtsch. Verein.) äußerten, doch betonten mehrere dieser Redner, daß das Wahlrecht vieler Einzelstaaten allerdings reformbedürftig sei. Andererseits sprachen sich die Abgeordneten Träger (fr. Volksp.) und Schrader (fr. Volksp.) für eine Reform des Wahlrechtes der Einzelstaaten von rechts wegen aus. Staatssekretär Graf Posadowsky griff mit einer bemerkenswerten Rede in die Verhandlung ein, wobei er an die Stellung des Fürsten Otto Bismarck zur Wahlrechtsfrage erinnerte und sich weiter über das preussische Wahlrecht verbreitete. In einer zweiten Rede bekämpfte der Staatssekretär energisch mehrere Ausführungen des Abgeordneten Arendt. Nach einer Rede des Elsfasser Dulfor trat Beratung ein; am Donnerstag nahm das Haus die Staatsberatung wieder auf.

Die Regierung hat mit ihren Steuervorschlägen in der Steuerkommission des Reichstages offenes Verh. Nach dem von der Kommission schon die Frau- und die Tabaksteuer in der Regierungsfassung verworfen worden sind, hat die Kommission auch die Zigarettensteuer abgelehnt und dafür die bezüglichen Vorschläge des Abgeordneten Held (nat.-lib.) angenommen.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch den Rest des Etats des Ministeriums des Inneren.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses lehnte bei der Beratung des Etats des Geheimen Zivilkabinetts die geforderte Gehaltserhöhung von 10000 Mark für den Vorsitzenden des Kabinetts ab, was also gewissermaßen ein Mißtrauensvotum für Herrn von Lufanus bedeutet.

In der sächsischen Zweiten Kammer erklärte Minister von Meisch auf eine Anfrage des Sozialdemokraten Goldstein wegen des Verbotes der letzten Volksversammlungen, ein allgemeines Verbot sei nicht ergangen, eine Entschließung über die künftige Zulassung von Volksversammlungen werde von Fall zu Fall erfolgen.

In Berlin haben in der abgelaufenen Woche Konferenzen der Verkehrsminister Württembergs, Badens und Bayerns mit dem preussischen Eisenbahnminister Budde betrefis der Fragen einer allgemeinen Eisenbahngemeinschaft und einer Tarifreform stattgefunden. Auffällig erscheint, daß Sachsen bei diesen Verhandlungen nicht vertreten war.

Die Hamburger Bürgerschaft stimmte dem Antrage des Senats zu, anlässlich der silbernen Hochzeit

Nichtamtlicher Teil.

des kaiserlichen Paares 200000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Kriegsveteranen zu bewilligen. Ferner wurde ein Antrag angenommen, betreffend den Ersatz des bei den Krawallen am 17. Januar zerstörten und geraubten Privateigentums aus Staatsmitteln.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Krisis ist mit dem Scheitern der zwischen der Krone und den Oppositionsparteien durch Graf Julius Andrássy geführten jüngsten Verhandlungen akuter denn je geworden. Der weitere Gang der Ereignisse in Ungarn ist vollständig in Dunkel gehüllt.

Frankreich.

In der Marinekommission der Deputiertenkammer verbreitete sich Marineminister Thomson am Mittwochabend über ein neues französisches Flottenprogramm.

Präsident Loubet empfing am Mittwoch die in Paris weilenden Mitglieder des Londoner Grafschaftsrates, wobei zwischen Herrn Loubet und dem Präsidenten des Grafschaftsrates friedliche Ansprachen ausgetauscht wurden.

Mit dem Konflikt zwischen Frankreich und Venezuela hängt folgende Washingtoner Meldung zusammen: Auf Ersuchen Venezuelas hat die Regierung der Vereinigten Staaten den amerikanischen Botschafter in Paris beauftragt, die Interessen Venezuelas wahrzunehmen.

Italien.

Die infolge des Sturzes des Ministeriums Fortis entstandene Kabinettkrisis in Italien ist durch die Bildung eines neuen Ministeriums unter Sonnino wieder beseitigt worden.

Spanien.

Die Marokko-Konferenz in Algieras hielt am Mittwoch wieder eine Sitzung ab. In ihr wurden die in der letzten Sitzung begonnenen Verhandlungen über das Zollwesen und das Tabakmonopol in Marokko fortgesetzt und eine Reihe von Beschlüssen gefaßt. Die nächste Sitzung findet am 10. Februar statt.

Portugal.

In der portugiesischen Deputiertenkammer erfolgte am Mittwoch die Vorstellung des neuen Ministeriums Luciano de Castro; die Opposition bereitete ihm unter großem Lärm eine feindselige Aufnahme.

Rußland.

In Rußland dauert die begonnene Aera der Strafgerichte anlässlich der stattgefundenen lokalen und provinziellen Aufstände und militärischen Meutereien fort. So begann am Mittwoch vor dem Sebastopoler Kriegsgericht der Prozeß gegen drei Offiziere und sieben Matrosen von dem Panzer „Potemkin“, die beschuldigt wurden, an einem offenen Aufstand teilgenommen und den Versuch gemacht zu haben, die besiehende Staatsordnung umzuwälzen.

Ueber die Lage bei der Mandschurei-Armee und in Wladiwostok ist vom General Linewitsch ein recht optimistisch gehaltener telegraphischer Bericht in Petersburg eingegangen.

England.

In England drohen die Zwistigkeiten innerhalb der konservativen Partei zu einer Spaltung derselben zu führen. Chamberlain versichert in einem Schreiben nochmals, daß er sich um die Führerschaft der Unionisten nicht mit bewerben wolle und weist die Unterstellung zurück, daß die Frage der Tarifreform fallen gelassen werde, weil sie mit den Ansichten Balfours nicht übereinstimme. Wenn seine Vorschläge von der Mehrheit der Partei verworfen werden sollten, werde er eine eigene Gruppe bilden.

Türkisch-Asien.

Die türkische Armee, welche gegen die Aufständischen

in der Provinz Yemen (Arabien) operiert, erlitt durch dieselben nach englischen Berichten eine neue schwere Niederlage. Die Aufständischen umzingelten mehrere türkische Regimenter und eroberten nach einem heftigen Kampfe den Transporttrain. Die Türken flüchteten in Unordnung, von den Aufständischen verfolgt. Der kommandierende General der türkischen Armee, Fezi Pascha, erlitt gefährliche Wunden. Die Lage der türkischen Armee ist verzweifelt, da viele andere Stämme sich den Aufständischen angeschlossen haben.

Marokko.

In Marokko scheint sich die Lage immer verwirrer zu gestalten. Espione haben der Regierung Briefe des Thronbewerbers übergeben, in denen dieser die Bevölkerung des Nordens und Westens auffordert, sich unter die Fahne Kullay Mohameds zu stellen und in denen er seine baldige Ankunft in der Gegend von Fez ankündigt. Ferner wird binnen kurzem ein Angriff des Andjerastammes auf Raifuli erwartet, der sich in seinem in eine Festung umgestalteten Hause verschanzt hat. Die Andjera-Leute haben geschworen, Raifuli in ihre Hände zu bekommen und ihn gefangen nach Tanger zu führen.

Japan.

Wie „Daily-Telegraph“ aus Tokio meldet, soll in Verbindung mit der Bewegung für das Frauenstimmrecht im japanischen Parlament ein Gesetzentwurf eingebracht werden, nach dem den Frauen gestattet wird, Mitglieder politischer Parteien zu sein.

Die kleineren Schiffsreederei in Japan beschäftigen sich mit dem Plane, einen Ring zu bilden für den Handel mit Indien, China, Sachalin, den Philippinen und Wladiwostok. Es handelt sich dabei um einen Schiffsbestand von 132 Schiffen mit einem Gesamt-Inhalte von 272747 Tonnen. Als Betriebskapital sind 20 Mill. Yen vorgesehn.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Der gestrige Vortragabend des Gewerbevereins war wieder sehr gut besucht, sodaß der Saal des Hotels zum „Lindenhof“ bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Ursache hierfür ist wohl neben dem Thema insbesondere auch in der Person des Vortragenden zu suchen, denn in der Person des Herrn Lehrer Herrmann aus Kleinhennersdorf hatte der Gewerbeverein eine allgemeine Genugtuung hervorruhende Wahl getroffen. Der Vortragende behandelte das umfassende Thema in gedrängter und leicht faßlicher Weise. Er führte uns zunächst nach Ajaccio auf der Insel Corsica an die Wiege jenes Mannes, der vom schlichten Advokatensohn sich emporshawang, um, über allen Königen thronend, alle Welt in Staunen zu versetzen. Schon mit 12 Jahren kam Napoleon, der den leichten freien Blick und die leichte Auffassungsgabe, die ihm später so sehr zu statten kamen, vom Vater, die zähe Widerstandskraft aber von der Mutter geerbt hatte, nach Frankreich, wo er in der Kriegsschule zu Brienne Aufnahme fand. Während seiner Studien widmete er sich insbesondere der Mathematik und der Geographie. Nachdem er auch auf der adeligen Kadettenschule zu Paris, wo er später Aufnahme gefunden, das Examen mit Nähe bestanden hatte, wurde er als Unterleutnant in das französische Offizierskorps eingereiht. Als im Jahre 1789 in Paris und in ganz Frankreich die Sturmglöcker der Revolution geläutet wurden, kehrte er nach Corsica zurück, denn er hielt den revolutionären Boden für den besten, um das inzwischen unter französische Oberhoheit gekommene Corsica wieder zu befreien. Da er jedoch seinen Ehrgeiz nicht befriedigt fand, wegen seiner leidenschaftlichen Verteidigung der corsischen Freiheitsbewegung aber aus den Listen der Armee gestrichen ward, kehrte er völlig mittellos nach Paris zurück und fand durch die Protektion einflußreicher Gön-

Text. - Abdr.: Selbstzeitung.

Inserate, bei der witten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis späteste 8 vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusteile oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Übereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

ner wieder Aufnahme in der Armee als Oberleutnant, wo er Zeuge des Sturzes der Monarchie war. In Aignon und Toulon festigte er seinen Kriegsruf, bis wir ihn später, nachdem er nochmals einen beinahe erfolgreichen Versuch zur Wiedererlangung der corsischen Freiheit unternommen und abermals von den Listen der Armee gestrichen ward, nach dem Sturze der Regierung als Kommandeur der Armee des Innern und als Oberbefehlshaber der italienischen Armee sehen. Nachdem er in diesem glänzenden Feldzug, der sein Feldherrngenie im strahlendsten Lichte zeigte, die Italiener und die Oesterreicher besiegte, lehrte er nach Paris zurück, wo er sich, nachdem er sich einige regelrechte Körbe geholt, mit Josephine, der Tochter eines höheren Militärbeamten, verheiratete, worauf ihn die Pflicht wieder nach Italien trieb. Nachdem sein Sieg hier ein vollständiger gewesen, trug er sich, nach Frankreich zurückgekehrt, mit neuen Plänen, insbesondere war es der Plan einer Welt Herrschaft, den sein nie befriedigter Ehrgeiz in ihm erwachen ließ. In erster Linie war es England, gegen welches er seine Pläne richtete und dem er die Lebensader unterbinden wollte. Da besonders der Orient es war, aus dem England reiche Mittel schöpfte, schlug er dem Direktorium die Unternehmung gegen Aegypten vor, als dessen Leiter er ernannt wurde. Mit 40000 Mann landete er in Kairo. Es war ein sieg- und laterreiches Leben, das er in diesem Kriege führte. Hunger, Not und Krankheit aber hatten sein Heer völlig decimiert und als er sich schließlich durch die Vernichtung der französischen Flotte von Europa abgeschnitten sah, ließ er sein Heer im Stich und suchte mit wenigen Vertrauten in die See, um nach Frankreich zurückzukehren, wo er als Retter des in Auflösung begriffenen Staates begrüßt wurde. Ein Jubelsturm durchbrauste das ganze Land, unter unbefriedigtem Jubel rückte er in Paris ein, denn das Volk erkannte, daß man eine starke Hand brauchte, denn nicht nur die äußeren, auch die inneren Feinde waren eifrig an der Wahlarbeit. Die letzteren besiegte er durch einen Staatsstreich, indem er die Regierung über den Haufen warf, worauf er als Konsul ernannt wurde. Nachdem er auch die äußeren Feinde rasch und leicht bezwungen, ward er am 18. Mai 1804 in Paris zum erblichen Kaiser der Franzosen proklamiert, als welcher er die Welt nivellieren wollte und hinausgriff in die umliegenden Länder. Oesterreich, Spanien und die süddeutschen Staaten fielen zuerst seiner unerfütterlichen Eroberungspolitik zum Opfer. Dann richteten sich seine Pläne wieder nach England und als zuerst Preußen und dann Rußland es gewagt, seiner Forderung, ihn gegen England zu unterstützen, ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen, waren auch sie bald das Opfer Napoleons Ruhmbegierde. Inzwischen gährte es im Lande selbst wieder, man verlangte seine Rückkehr. Zu dieser Zeit ließ er seine kinderlose Ehe mit Josephine scheiden, um sich 1810 mit der österreichischen Erzherzogin Maria Louise zu vermählen, die ihm nach einem Jahre einen Sohn schenkte, der am dritten Tage nach seiner Geburt zum König von Rom proklamiert wurde. Nachmals, im Jahre 1812, drang er gegen Rußland vor, infolge der defensiven Haltung der letzteren wagte sich der Franzose zu weit hinaus, er verlor den Stützpunkt, der Untergang der Großen Armee war besiegelt. Auch die weiteren, allbekannten Ereignisse, seine neue Küftung in Frankreich, die sich gegen ihn gebildete große europäische Koalition, die im Jahre 1813 bei Leipzig endlich den morschen Thron in Trümmer flogen ließ, schilderte der Vortrag in anschaulicher Weise, bis wir Napoleon endlich, abgesetzt, doch noch nicht hoffnungslos, auf Elba wiederfinden. Noch einmal wagte er sein Glück; von der im Jahre 1815 drohenden Differenz der Mächte unterrichtet, wagte er einen Einfall in Frankreich. Der letztere gelang ihm zwar, aber er sah sich bald genötigt, aus neue seinen Thron gegen die zusammengezogenen Heere der Verbündeten zu verteidigen, worauf er nach hunderttägiger Dauer des zweiten Kaiserreiches nach St. Helena gebracht wurde, wo er am 5. Mai 1820 sein Leben aushauchte, das so reich an Erfolgen gewesen wie kein anderes und das mit seltenem Mut und Ausdauer Tausende von Leben vernichtete, um nur dem Einen zu leben: seinem Ehrgeiz. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen, für welche auch Herr Schuldirektor Mohrlich namens des Vereins herzlichst dankte. Im Anschlusse hieran führte Herr Klempnermeister Borische eine von ihm stammende Erfindung vor, die bei Herstellung von Bäckereien das Halten der Schüssel beim Zubereiten des Teiges erspart.

— Das war ein Leben und Treiben, ein Wogen und Strömen zum Maskenballe der Schützengesellschaft am vergangenen Montag abend! Betrat man den Saal, so wurde man gleich gewahr, daß die Dekoration desselben eine ganz eigenartig schöne war. Ringsum freistehende Säulen aus Marmor (imitiert), gegenseitig verbunden durch Blumenbögen und gekrönt mit unter der Last der reifen Apfelsinenfrüchte fast brechenden Bäumchen; dann die feine Ausgestaltung und Ausschmückung der Kronenleuchter. Lauschige Nischen, hergestellt aus Epheuwinden, luden zu angenehmen Verweilen ein. Das war so im großen und ganzen das Angesicht des Saales oder richtiger der Säle. Um 8 Uhr abends konnte man sagen, daß die Festräume so gefüllt waren, wie man es sich nicht besser wünschen konnte. Und dennoch strömte Masse um Masse zu festlichem Reigen in den Saal. Wirklich großartig schöne Kostüme konnte man bewundern und es war ein Leben und eine Laune im Ganzen, so wie es zu einem richtigen Maskenballe sein muß. Hierzu, d. h. zur fröhlichen Laune, trug zum großen Teile die Anwesenheit einer ganz patenten Clown-Abteilung bei, ferner das Auftreten eines in Freiheit vorgeschickten gelehrigen Elefanten. Gegen 1/11 Uhr erfolgte die Demaslierung, für viele eine Erholung bedeutend und zu vielfachem Erlaunen Anlaß gebend. Von einer Polonaise mußte leider wegen der übergroßen Anzahl der Festteilnehmer abgesehen werden; es wurden aber die nun kommenden Rundtänze und Contres sehr stark frequentiert. Bis zum frühen Morgen erhielt sich der lebhafteste Besuch ungeschwächt

und erst sehr spät lühteten sich die Reihen, um den heimischen Penaten zuzufeuern. Das Fest ist großartig und einzig verlaufen. — Zur Nachfeier fanden sich in Ostrau gegen 30 Herren und Damen Dienstag nachmittags zum Katerbummel ein und morgen Sonntag findet nachmittags im Waldhause „Schützenmaskenball-feststellnehmermeinungsgegenständelaustausch“, sogen. Ballfaktat statt. — Bemerkenswert ist, daß sämtliche Festlokalitäten gut geheizt waren und daß Keller und Küche des Herrn Meithe sehr stark in Anspruch genommen wurden, was wiederum als Zeichen galt, daß das Gebotene auch gut und preiswert war.

— Auf den heute Sonnabend abends 8 Uhr in Kramers Restaurant unter Beteiligung der Damen stattfindenden Regelauben werden die Mitglieder des „Rad- und Motorfahr-Klubs Sächsische Schweiz“ noch besonders aufmerksam gemacht.

— Der Verein der Beamten der R. S. Staats-Eisenbahnen, Ortsgruppe Schandau begeht am kommenden Donnerstag, den 15. Februar d. J. im Saale des Gasthauses zur Carolabrücke in Wendischfähre sein dies-jähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert, gegeben von der gesamten Kurkapelle Schandau und von dem Männer-quartett des Gefangenenvereins der Staats-Eisenbahn-Beamten zu Dresden, sowie nachfolgendem Ball.

— Sein 34. Stiftungsfest feiert der Jugendverein zu Schandau diesen Sonntag, den 11. Februar, in Hegenbarths Sälen und wird bereits 1/8 Uhr abends seinen Anfang nehmen. Das Programm für genannte Festlichkeit besteht aus Konzert, Theater und Ball. Neben mehreren Konzertnummern dürfen auch die Gesamtspiele „Die Liebe im Badezimmer“ und „Käsemanns im Café Glühwürmchen“ ihre Anziehung nicht verfehlen, nicht minder das „Costüm-Couplet“ von D. Hentschel. Eine zahlreiche Beteiligung seitens der Ehrenmitglieder, Mitglieder nebst Damen und Angehörigen sowie der geladenen Gäste steht in anbetacht des unterhaltenden Programms zu erwarten.

— Raum sind die festlichen Stunden verbracht, die uns das Jubelfest des hiesigen Rgl. S. Militärvereins gebracht hat, so sieht schon wieder eine Festlichkeit, die nicht minder erheben und eintrucksvoll verlaufen wird, inmitten eines Militärvereins vor der Tür. Diesmal ist es der R. Sächs. Militärverein der benachbarten Krippen, der am morgigen Sonntag, den 11. Februar seine neuangeschaffte Fahne durch eine würdige Feier zu weihen gedenkt. Ist schon die Weihe einer Fahne an und für sich eine nicht allzu oft wiederkehrende festliche Gelegenheit, so wird die einem solchen Feste insobedessen anhaftende natürliche Bedeutung in diesem Falle noch erhöht durch die Tatsache, daß es ein Militärverein ist, der seine Mitglieder, gebiente, königstreue Männer, um ein neues Banner schart, auf das er die Devise „Mit Gott für König und Vaterland“ geschrieben, um unter demselben, getreu ihrem Schwure, aufs neue zu geloben, fest und unentwegt zusammenzusehen, auch unter dem neuen Banner Vaterlandsliebe und Königstreue, jene beiden gerade in unserer Zeit leider mehr und mehr durch den Terrorismus vaterlandsloser Gesellen verdrängten Faktoren zu pflegen und hochzuhalten. Aus diesem Grunde wird das Interesse, das der Veranstaltung entgegengebracht wird, ein allseitiges sein, sodas nicht nur die Brudervereine in großer Anzahl, sondern auch eine große Menge Festgäste aus nah und fern in dem festlich geschmückten Orte ihren Einzug halten werden. Dem reichhaltigen Programm, das bereits im Informativteil unserer letzten Nummer zur allgemeinen Kenntnis gebracht wurde, ist noch nachzutragen, daß die Weiherede auf dem Festplatz Herr Pfarrer Dillner, der erst gegen Ende des vorigen Jahres nach Oberneufkirch übergesiedelt ist, übernommen hat. Amends wird die Festlichkeit, zu der hoffentlich auch der Himmel ein freundliches Gesicht machen wird, durch ein Ballvergnügen im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ und im Gasthof „zum Erdgericht“ beschlossen werden.

— Wie wir erfahren, sind die Vorarbeiten für die Erbauung eines Gaswerkes nunmehr soweit gediehen, daß bei einigermaßen günstiger Witterung bereits am kommenden Montag mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. Der Bau des Wertes wurde Herrn Baumeister Rindel hier übertragen, während Herr Baumeister Dorn, ebenfalls hier, mit dem Bau des Wohn- und Verwaltungsgebäudes und den Fundamentierungsarbeiten für den Gasbehälter betraut wurde. Der bauleitende Ingenieur wird bereits morgen hier eintreffen. Man hofft, die Anlage, wenn nicht Ungunst der Witterung die Arbeiten beeinträchtigt, in 15 Wochen betriebsfertig zu haben.

— Gewarnt sei vor einem Schwindler, der anscheinend insbesondere in Gastwirtschaften sein Unwesen treibt, wo er durch elegantes Auftreten das Vertrauen der Bedienung zu gewinnen sucht, um sie dann, nachdem ihm dies gelungen, unter irgend einem Vorwand anzupumpen. Auch in einem hiesigen Restaurant versuchte er seinen plumpen Schwindel, der ihm jedoch nicht gelang. E.

— Niesenkähne auf der Elbe. Das Ausmaß der Schiffe auf der Elbe wird von Jahr zu Jahr größer. Gegenwärtig nahen auf den Schiffsweiden zu Nagay und Brunwalde vier neue Elbedekähne der Vollendung, welche alle bisher gebauten großen Elbschiffe noch bedeutend über-treffen. In den achtziger Jahren galten schon Kähne von 70 Wagen Fassungsvermögen für groß, während gegenwärtig häufig solche von 120 bis 150 Wagen Tragfähigkeit gebaut werden. Die oben erwähnten vier neuen Schiffe werden aber über 200 Wagen fassen. Sie werden 80 Meter lang und 13 Meter breit sein.

Station Schöna. Der Witterung angemessen wird der Elbeverkehr von Böhmen nach Deutschland aufrecht erhalten und sind vom 1. Januar bis mit 8. Februar 112 beladene Schiffe hier talwärts vorbeigefahren.

— In zwei Sandsteinbrüchen oberhalb unserer Station fällt man kürzlich je eine Wand, die sehr günstig fielen und meist gutes Material enthielten. Ebenso werden in dem hier angrenzenden Bruch der Firma Vogel & Müller mit viel Geschick größere Sandsteinblöcke, ebenfalls guter Stein, abgebaut. Diese Arbeiten kann man mit Wohl-

gefallen in Augenschein nehmen, weil derartige Arbeiten in diesem großen Bruchgebiete seit Jahren besonders in größerem Maßstabe ausgeführt werden.

B. Reinhardt's Dorf. Unsere rührige freiwillige Feuerwehr, die stets am Plage ist, wenn es gilt helfend einzugreifen, wird diesen Sonntag im Saale des Gasthauses „Zu den drei Fichten“ auf einem anderen Gebiete tätig sein, indem die Wehrleute daselbst ein Konzert veranstalten. Der Reingewinn dieses humoristischen Konzerts ist nur zu mildtätigen Zwecken bestimmt, mithin hofft man auf einen guten Besuch desselben. — Der hiesige Militärverein wird sich diesen Sonntag an der Fahnenweihe des Brudervereins zu Krippen zahlreich beteiligen.

R. Kleingiehhäbel. Morgen Sonntag nachmittags wird die Gebirgsvereins-Sektion Königstein auf ihrem Ausflug über Cunnersdorf — Forstmühle — Rölligsmühle auch in unserem Walddorfe Einkehr halten, um alsdann von der Rölligsmühle aus die Höhe von Pappsdorf zu ersteigen.

F. Dresden. Der Leichnam des ermordeten Versicherungsbeamten Hartmann wurde Dienstag abend durch Beamte der städtischen Beerdigungsanstalt nach dem Friedhofe zur Beisetzung übergeführt. Der beschuldigte Hoffmann hat sich noch zu keinem Geständnis bequemt. Mit ihm ist ferner ein 22jähriger Arbeiter August Schneider festgenommen worden, der die von Hoffmann bei den Einmieterdiebstählen erbeuteten Gegenstände veräußert hat. Dieser Schneider hatte einen dem Hoffmann gehörigen Koffer ohne dessen Wissen verkauft und sich dadurch selbst seinem Partner gegenüber der Unterschlagung schuldig gemacht. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei sind eifrig bemüht, den Sachverhalt aufzuklären, und haben zu diesem Behufe einen Kriminalgen darmen nach Wien entsendet. In dieser Angelegenheit ist des weiteren ein gewisser Kublik, ebenfalls aus Wien gebürtig, verhaftet worden. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die Ruben die Ausführung eines weiteren Mordes geplant hatten, bei dem es sich um eine Dresdner nicht unbemittelte Privata handeln sollte. Der Bruder des im Jrenhause Jbbs bei Wien internierten Blecha, der 32jährige Schuhmacher Adalbert Blecha, ein gedrungenen Mann mit stechendem Blick, wird unter dem Verdacht der Mittäterschaft in Haft gehalten. Die Polizei forscht eifrig, ob die Gesellschaft nicht noch andere Raube und Morde auf dem Gewissen hat.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag abend auf der Dorfstraße in Langenau bei Freiberg. Der Gutsbesitzer Hermann Breitsfeld aus Gahlenz hatte mit seiner Gattin eine Schlittenfahrt nach Großhartmannsdorf unternommen. Auf dem Heimwege scheute das Pferd bei der Fahrt durch Langenau und ging durch. Der Schlitten stürzte um, die Eheleute wurden herausgeschleudert. Sie schlugen mit voller Gewalt gegen einen Mast der elektrischen Leitung. Breitsfeld war sofort tot, während seine Gattin nach einer Viertelstunde verstarb. Das Pferd, das mit dem Schlitten weiter gerast war, wurde erst in der ersten Stunde eingefangen. Das so plötzlich ums Leben gekommene Ehepaar stand in den besten Jahren und hinterläßt keine Kinder.

Die Glode in Geyer, die beim Pringentraub 1455 zerprungen und 1539 umgegossen wurde, ist jetzt von der Firma C. Albert Bierling in Dresden wiederhergestellt worden.

Eine jugendliche Diebesbande von 16 schulpflichtigen Knaben, die über 100 Diebstähle seit 1904 ausgeführt haben, ist jetzt in Zwickau unschädlich gemacht worden; die strafmündigen Jungen sehen ihrer gerichtlichen Aburteilung entgegen, die jüngeren werden in der Erziehungsanstalt untergebracht.

Oberes Vogtland. Am schwarzen Teich, zwischen Kischberg und dem Kranichsee, liegt der Schnee 1 bis 1 1/2 Meter hoch. Die Wege auf dem Gebirgskamm hin, über den Kranichsee nach Weiterswiese u. s. w. sind für Fußgänger vollständig unpassierbar. Der Schlittenverkehr auf den Straßen nach Auerbach, Falkenstein, Schöneck, Klingental, Jägersgrün usw. ist sehr lebhaft.

Plauen. In geheimer Sitzung bewilligte der Stadtgemeinderat zur Erinnerung an die silberne Hochzeit des Kaiserpaars 50000 Mark als Grundstock für ein daselbst zu errichtendes Siechenhaus.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. In diesem Sommer werden auf dem Gyerzierplatz bei Schneidmühl größere Uebungen des 2. Armeekorps stattfinden, denen auch der Kaiser beiwohnen wird. Der Kaiser wird hierbei die wildreichen Oberförstereien Döberitz und Pletznitz besichtigen, deren Zusammenlegung zum königlichen Jagdrevier geplant ist.

— Der Berliner Hilfsauschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands gibt bekannt, daß insgesamt bis 31. Januar 244715 Mark 41 Pfennige gesammelt worden sind, eine erfreuliche, aber doch kleine Summe im Verhältnis zu der großen Not!

— Die Mättermeldung, daß der Mörder des Rittmeisters v. Krosigal seine Tat eingestanden habe, ist nach einer Mitteilung von v. Krosigals Schwester, Frau v. Spiegel, an den „Anhalter Kurier“ vollkommen unzutreffend.

Verhaftet wurde nach einer Meldung aus Rheine in Westfalen am Kanal in Rodde ein Matrose, der den Versuch gemacht haben soll, ein auf dem Kanal liegendes Dampfschiff in die Luft zu sprengen. Er war auf dem Schiffe bedienstet, hatte den Dampfessel, obschon er kein Wasser enthielt, angeheizt und sich dann entfernt. Jedenfalls wollte er von weitem den Erfolg seines Wertes abwarten. Die Sache war aber glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt und so konnte eine folgenschwere Explosion verhindert werden.

Erfurt. Durch Anschluß an ein anderes Reservoir entstanden am Dienstag abend 10 Uhr in dem Rohrnetz der städtischen Wasserleitung neun Hauptrohrbrüche in den verschiedenen Gegenden der Stadt. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Fast die ganze Stadt ist ohne Wasser.

Frankfurt a. M. Am Montag abend überfuhr bei Großgerau ein Wiesbadener Automobil einen Bierkutscher, der sofort tot liegen blieb. Daraufhin schleppten

die Insassen des Automobils die Leiche auf das Feld, spannten die Pferde des Vierfuhrwerks aus, um den Anschein eines Ueberfalls zu erwecken, und rasten in ihrem Fahrzeuge davon. Bei dem Funde der Leiche wurde in- solgedessen zunächst an einen Raubmord gedacht, bis verschiedene Merkmale die Tatsache aufklärten. Die Automobilisten sind noch nicht ermittelt.

Ulm. Ein verwegener Einbruchdiebstahl wurde auf Schloß Herlingen verübt. Dem unbekanntem Täter fielen außer einer großen Summe Bargeld für 50 000 Mark Wertpapiere in die Hände.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Wie schon gemeldet, starb am Dienstag nachmittag Fürst Paul Metternich im 72. Lebensjahre an Lungenentzündung. Montag heiratete seine Tochter Pauline den Prinzen Maximilian von Thurn und Taxis. Fürst Paul Metternich war der letzte überlebende Sohn des berühmten österreichischen Staatskanzlers Clemens Metternich. Er war der jüngere Bruder des 1895 verstorbenen Fürsten Richard, der von 1859 bis 1870 österreichischer Vizekanzler in Paris war und nebst seiner Gattin, Fürstin Pauline Metternich, eine hervorragende Stellung in der diplomatischen Welt einnahm.

Zum Bau eines Stadttheaters in Auffig hat die Auffiger Bezirksvertretung 100 000 Kronen bewilligt. Die Landgemeindevorsteher protestieren energisch gegen den Beschluß.

Prag. Im Böhmerwald herrscht seit dem 5. d. M. anhaltendes Schneewetter, sodaß der Schnee streckenweise meterhoch liegt und bereits starke Verkehrsstörungen verursacht.

Frankreich. Paris. In der Kirche Ferdinand des Fernes wollte der Inspektor der Staatsgüterverwaltung die Inventaraufnahme vornehmen, wurde aber von etwa 100 jungen Leuten aus der Kirche vertrieben, die dann die Türe verschlossen und verbarrikadierten und die Sturmglöcke läuteten.

Der Appellhof für das Zuchtpolizeigericht bestätigte die von dem Zuchtpolizeigericht gegen den Grafen La Rochefoucauld wegen der Vorgänge in der Clotildekirche verhängte Strafe von drei Monaten Gefängnis, billigte ihm jedoch Strafausschub zu.

Rußland. Moskau. Gorki erlitt in den letzten Tagen einen heftigen Nervenanschlag, der mit starkem Blutauswurf verbunden war. Die Ärzte konstatierten eine Komplikation des letzten Augenleidens. Der Zustand Gorkis ist nicht ungefährlich.

Amerika. New-York. Ein Güterzug fuhr in der Nähe von Helena, im Staate Montana, wo die Bahn bergab geht, in einen Passagierzug, der auf dem Geleise stillstand, hinein. Sechs Personen wurden getötet und zwanzig verwundet. Der ganze Zug war in einen Trümmerhaufen verwandelt. 40 Wagen des Güterzuges wurden zum Entgleisen gebracht und vollständig vernichtet. Ein Teil der Trümmer fing an zu brennen. Man befürchtet, daß einige Verwundete lebendig verbrannt sind.

Letzte Nachrichten

vom 9. Februar.

Bremerhaven. Gestern vormittag ist auf Rickmers Werft das für eigene Rechnung der Firma Rickmer erbaute Schiff „M. C. Rickmer“, das größte Segelschiff der Welt, glücklich vom Stapel gelassen.

Frankfurt. Nach einer Meldung der „Frankfurter Ztg.“ aus London beging Ernst Schwabacher, der Teilhaber der Diamantenfirma Schwabacher Brothers, Selbstmord wegen finanzieller Verluste.

Paris. In Versailles wurde der Inventaraufnahme in der St. Symphorien-Kirche erbitterter Widerstand entgegengesetzt. Als der Präfekt Poisson und die Finanzbeamten die Kirche betraten, wurden sie von den Manifestanten mit Stählen und Steinen bombardiert. Der Präfekt wurde erheblich am Kopfe verletzt. Gendarmerie und Truppen drangen in die Kirche ein und verhafteten eine Anzahl junger Leute, darunter einen gewissen de Bezin, der den Präfekten verwundet hatte.

Verailles. Das Zuchtpolizeigericht hat wegen der Vorkommnisse bei der Inventaraufnahme in der Kirche St. Symphorien einen früheren Offizier namens de Sezin zu zwei Jahren Gefängnis und 300 Francs Geldstrafe verurteilt, ferner einen Insassen des Zivilhospitals namens du Hamel zu zwei Jahren Gefängnis und 500 Francs Geldstrafe, sowie verschiedene andere zu Strafen von einem Monat bis zu einem Jahr Gefängnis.

Madrid. Es wurde beschlossen, die Absicht des Königs, sich mit der Prinzessin Ena von Battenberg zu vermählen, amtlich bekanntzugeben. Die auswärtigen Regierungen werden am 20. Februar benachrichtigt. Die Hochzeit ist wahrscheinlich am 2. Juni.

Lissabon. Der Ministerpräsident Luciano de Castro erstattete infolge des Verlaufs der Kammerführung am Mittwoch dem König Bericht über die parlamentarische Lage des Kabinetts. Der König genehmigte, daß sofort der Staatsrat einberufen und das Parlament aufgelöst werde.

Benja. Der Polizeichef Kondanow wurde gestern vormittag ermordet. Der Mörder wurde festgenommen.

Hinton (Westvirginien). In den Perellohnen-gruben bei Dal Hill in der Grafschaft Fayette ereignete sich eine Explosion, durch die gegen 40 Menschen umgekommen sind.

Tokio. Der Landtag hat nach einer erregten Debatte den Vorschlag, daß die Kriegssteuern weiter erhoben werden sollen, mit 222 gegen 125 Stimmen angenommen.

Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 10. Februar:

Witterung: allgemeiner Schneefall. Temperatur: normal. Windrichtung: Nordwest. Luftdruck: tief.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Schandau.

Heute Sonnabend, den 10. Februar, vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier (Pastor Hesselbarth).

Am Sonntag Septuagesimä, den 11. Februar, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Cor. 9, 24—27 (Pastor Blooy). Nachm. 1/2 Rindergottesdienst (Pastor Blooy).

Das Wochenamt hat derselbe.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: A. A. Schuster, Fabrikarbeiter in Rathmannsdorf-Plan, ein S. — A. H. Seidel, Fabrikarbeiter in Rathmannsdorf-Plan, ein S. — A. M. Beier, Hutmacher hier, eine T. — R. A. Eghol, Metzgermeister hier, ein unehelicher S. — J. Sabel, Schiffsbauer in Pöschelwitz, eine T. — F. M. Peltzer, Schiffsbauer in Rathmannsdorf, eine T.

Eheschließung: M. G. Dittich, Malermeister aus Sebnitz, mit E. M. Hemmerlein, ledige Hausfrau hier.

Gestorben: F. E. Bolle in Rathmannsdorf-Plan, 15 J. alt. — R. P. Kappus, Bootmann aus Alten, in Wendischfähre tot aufgefunden.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Reinhardtshaus.

Kirche zu Reinhardtshaus. Heute Sonnabend, den 10. Februar, mittags 12 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl (Herr Pastor Jäger aus Pöschdorf).

Am Sonntag Septuagesimä, den 11. Februar, vorm. 9 Uhr Segensgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Königstein.

Heute Sonnabend, den 10. Februar, vorm. 1/4 11 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Hoyer).

Am Sonntag Septuagesimä, den 11. Februar, früh 9 Uhr predigt Herr Pastor Hoyer. Abends 1/2 8 Uhr Jungfrauenverein.

Mittwoch, den 14. Februar, abends 1/2 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche (Herr Pastor Hoyer).

Standesamtliche Nachrichten von Königstein.

Geboren: A. A. Schreiber, Zimmermann in Hütten, ein S. — A. A. Biegenbach, Schiffer hier, ein S. — A. Nowy, Tischler hier, ein S. — P. M. Zamm, Tagelöhner hier, ein S. — F. G. Schmidt, Breitschneider in Hütten, eine T.

Eheschließungen: P. G. Duhle, Buchdrucker in Wadwig, mit M. M. Rager in Hütten. — A. M. Godardt, Buchhalter hier, mit J. E. Naugel hier.

Gestorben: P. R. Kutsch hier, 19 J. alt. — P. Furrer geb. Wfler, Fabrikdirektorochestraus aus Theresienau i. B., 89 J. alt. — J. W. Seibert, Fabrikarbeiterin in Hütten, 30 J. alt. — E. F. Gange in Pfaffenborn, 4 R. alt. — M. A. Frede, inw. Tagelöhner hier, 82 J. alt.

Kirche zu Pöschdorf.

Am Sonntag Septuagesimä, den 11. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Papstsdorf.

Am Sonntag Septuagesimä, den 11. Februar, vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Cunnersdorf.

Am Sonntag Septuagesimä, den 11. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr Bibelstunde.

Geboren: Otto Hermann Berger, Sägemaschinenfabrikant in Cunnersdorf, eine T.

Von jetzt ab treffen wöchentlich zwei bis drei Mulden (Mulde 25—30 Pfd.)

hochfeiner

Lüneburger Heide- und Akazien-Honig

ein bei **Paul Kern, gegenüber der Post.**

Alle Schlosserarbeiten und Klingelanlagen.

Reparatur und Reinigung von Fahrrädern und Nähmaschinen. Neu beziehen des Wringers billigst.

Fahrräder

von 20, 40, 80 100—200 Mk.

Nähmaschinen

von Mk. 75 an.

Heimstädter Wringer

Mk. 12.50, 14, 15.50.

Fahrradständer, fräftig,

Mk. 1.25—1.50.

Zubehör stannend billig.

Fr. Kohlschütters Schlosserei,
Poststraße 142, gegenüb. der Post.

**Petroleum Liter 17 Pfg.,
Brennspiritus Liter 30 Pfg.**

empfiehlt

Paul Kern, gegenüber der Post.



Zuchtkühe!

Ein großer Transport junge, schöne **Milchkühe** (Düpreuß.), hochtragend und mit Kälbern, sehen wieder preiswert zum Verkauf.

**Max Maaz, Viehhändler,
Krummhörnshaus.**

Zither-Unterricht
erteilt **Emil Lieske,**
Kirchstrasse.



Besorgung von Zithern unter Garantie.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1921 errichtet.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1905 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung oder des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die neue Prämie in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.

Pirna, im Februar 1906.

Wilhelm Baege, Tel. 2794.

Klempnerei

für

Bau-, Gas-, Wasser- u. Klosett-Anlagen,

☼ Bade-Einrichtungen, ☼

Warmwasser-Anlagen, Bier-Apparate.

Seidste Auswahl kompletter Bade-Einrichtungen und

Klosetts halte am Lager. — Reparaturen aller Art.

Friedrich Riebe, Schandau,

Rudolf Sendig-Strasse 239 b. Telefon No. 71.

Große Ersparnis im Haushalt!

MAGGI'S Würze gibt augenblicklich schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen usw. überraschenden Wohlgeschmack. In allen Flaschengrößen angelegentlichst empfohlen von

Albert Knüpfel, Basteiplatz.

20 Sortiererinnen werden gesucht.

Während des Anlernens wird Mk. 1.30 Tagelohn vergütet, späterhin werden im Akkord bis 14 Mark wöchentlich verdient.

Papierfabrik Sebnitz, Aktiengesellschaft,

Sebnitz, sächsische Schweiz.

Birka 100 Zentner Hen,
gut eingebracht, eingebunden, verkauft
auch in kleinen Posten pr. Zentner 3 Mk.

Aug. Noack.

Bequemer

Landauer,

wie neu, verkauft für 500 Mark

Kluge, Wendischfähre.

Reizende, anmutige Gegend.

Sehma i. Erzgeb.

Freundl. sonnige Zimmer zu vermieten an Erholungsbedürftige, Touristen usw. Billige Preise. Bad im Hause. Arzt in der Nähe. Auskunft erteilt die Hausmutter **Ida Süß,** gegenüber der Eisbahn.

**3g. Geschäftsleute f. kl. gutgehendes
Produkten-, Wollwaren- u. Geschäft
zu kaufen.** Agent. verb. Offerten mit Preisang. unt. **M. L. 105 postlagernd
Pöschappel.** (H. 31460 a)

Ich suche für 1. März ein gut empfohlenes, zuverlässiges **Mädchen** nach **Dresden** als

Stubenmädchen.

Zu melden bei Frau Stadtrat **Muesler,** Markt Nr. 2.

Frau Staatsanwalt **Böhme.**

Ein Knabe,

welcher Lust hat **Sattler** und **Tapezierer** zu werden, kann Ostern in die Lehre treten bei **Eduard Wolf, Struppen.**

Konditor-Lehrling.

Sohn rechtschaffener Eltern kann dieses Ostern in die Lehre treten.

Konditorei Leschke,

Königstein (Elbe), am Bahnhof, T. 51.

Schöne

Parterre-Wohnung,

bestehend aus zwei Stuben, zwei Kammern, Küche, Vorraum, Speisekammer und dem nötigen Zubehör, per 1. April anderweit **zu vermieten.** Näheres in der Geschäftsstelle der Elbzitung.

Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, **zu vermieten** und per 1. April a. e. oder später zu beziehen.

Rosengasse 42 c.

Seiden-Atlasse
in prächtigen Farben pro Meter 65 Pfg.
bis Mk. 1.—.

Sammete

in allen Farben pro Meter 90 Pfg. bis
Mk. 1.75, für Costüme u. Maskenzwecke.

Japan messaline

60 Centimeter breites, duftiges Seiden-
gewebe in schönen Abendfarben pro Mtr.
Mk. 1.65, passend für Blusen und Kleider.

Otto Ehrlich

Inh. W. Matthaey
SCHANDAU.

**Dreimal wöchentlich frisch
eintreffend:**

allerfeinste Meilenburger
Molkerei-Butter,
Stück 68 Pfg.,
allerfeinste Württemberger
Molkerei-Butter,
Stück 65 Pfg.
mit 5 % Rabatt empfiehlt
E. Müller.

Heute abend:
**Warme geräuch. Heringe,
frische Kieler Sprotten**

1/4 Pfund 13 Pfg.,
Pöcklinge Stück 6—8 Pfg.,
hochfeine engl. Vollbratheringe

Stück 10 Pfg., ganze Dose 3,30 Mk.;
gleichzeitig trifft heute eine große
Sendung

feinster deutscher Bratheringe
ein. Ganze Dose 2,50 Mk., nicht wie
bisher Mk. 2,70 Mk.,

Apfelsinen von frischster Sendung,
süß, groß und saftig, Stück 3, 4, 5 und
6 Pfg.,

Feigen und Datteln Pfund 25 Pfg.,
hochfeines Misch-Obst

Pfd. 30 Pfg. Auch ist der so beliebte
**vollfette, echte Altenburger
Ziegenkäse,** à Stück 60 Pfg.,
wieder eingetroffen bei

Paul Kern, gegenüber der Post.

Gasthaus zur Krone.

Nächsten Dienstag
Schlachtfest.

**Restauration
Ziegelscheune Krippen.**

Montag, den
12. Februar

Schlachtfest.

Von vorm. 11 Uhr
an **Wellfleisch,**
abends **Schweinsknochen** mit Sauer-
kraut und Klößen.

Hierzu ladet höflichst ein
Wilhelmine verw. Viehrig.

**Gasthaus Stiller Frik,
Waltersdorf.**

Morgen Sonntag

ff. Kaffee und selbstgebackene
Pfannkuchen,

sowie Anstich eines
hochfeinen

**Felsenkeller
Bockbieres.**

ff. Bockwürstchen. Rettig gratis.

Es ladet hierzu höflichst ein
A. Stohn.



Priv. Schützengesellschaft.
Sonntag, den 11. Februar nachmittags 4 Uhr im
Saale des Schützenhauses
Generalversammlung.
Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
 2. Vorlage der Hauptkassen-, Begräbnis- und Leichenwagenrechnung durch den Rechnungsführer und Entlastung derselben.
 3. Haushaltsplan.
 4. Eingegangener Antrag: die teilweise Abänderung der §§ 15 und 28 des Gesellschaftsstatuts.
- Recht pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Das Kommando.



Männer-Gesangverein „Viederfranz“.
Montag, den 26. Februar, abends 8 Uhr
Fastnachtsvergnügen im Elb-Hotel.
Näheres durch Zirkular.
Der Vorstand.

Jugendverein zu Schandau.

Unser
34. Stiftungsfest,
bestehend in Konzert, Theater und Ball,
findet morgen Sonntag, den 11. Februar 1906 in Valentins Sälen
statt, wozu die geehrten Mitglieder nebst Ehrenmitglieder und Damen freundlichst
eingeladen werden.
Anfang 1/2 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Rasino junger Landwirte Rathmannsdorf u. Umg.

Freitag, den 16. Februar
großer Fastnachtsball (Gasth. „Tiefer Grund“).
Militär-Ballmusik. Verschiedene Ueberraschungen.
Anfang 6 Uhr. **D. Vorsteher.**

Restaurant Hohenzollern.

Sonnabend, Sonntag und Montag
**Auschanke eines hochfeinen
Bockbieres**
ff. Bockwürstchen. Rettig gratis.
Um zahlreichen Besuch bittet **Robert Augst.**

Neu renoviert. Neu renoviert.
Gasthof Forsthaus, Kirnitzschtal!

Sonnabend, Sonntag und Montag

Einzugsschmaus,

verbunden mit
Bockbier-Auschanke.

ff. Bockwürstchen. Reichhaltige Speisekarte.
Spezialität: **Selbstgebackenen Quarkkuchen.**

Hierzu ladet Freunde und Gönner von Stadt und Land höflichst ein
Familie Mutze.

Vorläufige Anzeige.
Vom 15. Februar beginnt mein

Inventur-Ausverkauf,

größtenteils Handarbeit.

**Ein Posten Herren-Schnürstiefel und
Stiefletten,**

**Knaben- und Mädchen-Schulstiefel,
Damen-Knopf- und Schnürstiefel,
Damen-Knopf- und Schnürschuhe,
Damen- u. Kinder-, Haus- u. Spangenschuhe.**

Diese Waren verkaufe ich zu nie wiederkehrenden Preisen, und mache
ich bei Bedarf ganz besonders darauf aufmerksam.
Es zeichnet mit größter Hochachtung

Franz Hajek, Kirchstraße.
Katholischer Gottesdienst in Königstein.

Sonntag, den 11. Februar vormittags 1/2 9 Uhr katholischer Pfarr-
gottesdienst im NebenSaal des „Deutschen Hauses“.

**Turngemeinde
Schandau.**

Haupt-Versammlung

Mittwoch, den 14. Febr. 1906

abends 8 Uhr
im **Hotel „Lindenhof“.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Turnrates.
2. Richtigprechung der Jahresrechnungen.
3. Sämtliche Neuwahlen.
4. Beschlussfassung, Abhaltung der Feier des 50jährigen Bestehens der Turngemeinde betr.
5. Beschlussfassung, Einführung der Gasbeleuchtung in der Turnhalle betr.
6. Feststellung des Haushaltsplanes pro 1906.
7. Wahl von Rechnungsprüfern.
8. Eventuelle Anträge.

Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Turnrat.

Königl. Säch.
**Militär- u. Kriegerverein
für Schandau und
Umgegend.**

Die geehrten Herren Kameraden beider Vereine werden hierdurch eingeladen, sich
morgen Sonntag, den 11. Februar
vormittags 1/2 12 Uhr zum Abmarsch mit
Musik nach **Krippen** zur

Fahnenweihe
im Vereinslokal in Zoppe oder Fest-
anzug und Brustdecoration recht zahlreich
einzufinden.

Die Vorstände:
Rischke, Hänsel.

Der
Kgl. Säch. Militär-Verein
Rathmannsdorf und
Umgegend

hält Sonntag, den 11. Febr. 1906
sein

5. Stiftungsfest

im **Meiselschen Saale** ab.

Die Kameraden mit ihren lieben An-
gehörigen werden höflichst erjucht, recht
zahlreich zu erscheinen.
Mit kameradschaftlichem Gruß
der Vorstand.

Schützenhaus Schandau.

Sonntag, den 11. Februar von abends
7 Uhr an

in dem vom Maskenball her
schön dekorierten Saale
TANZMUSIK.

Zum Besuch ladet höflichst ein
Johann Mieth.

Hotel Waldhaus.

Morgen Sonntag von 6 Uhr an
Spezialität: **Sauerbraten**
mit vogtländischen Klößen.

Hochachtungsvoll **Paul Eichhorn.**

Elbschlößchen Krippen.

Neue Bewirtschaftung.
Empfehlen
ff. **Sauser Urstoff und echt
Kulmbacher.**

Um gütigen Zuspruch bitten
P. Klawe und Frau.

Vorläufige Anzeige.
Gasthof zu Prossen.

Donnerstag, den 22. Februar
grosser öffentlicher
Maskenball.

Näheres in den nächsten Nummern.
Hierdurch warne ich jedermann,
meiner Tochter Martha etwas zu borgen,
da ich nichts für dieselbe bezahle.
Johann Müller, Schleifer.

Feuilleton.

Irrwege.

Roman von W. v. d. Lanke.

(6. Fortsetzung.)

Jetzt erschien Lilly im Salon, einen offenen Brief in der Hand. Nachdem sie die Herren begrüßt hatte, wandte sie sich zu ihrem Gatten.

„Du wirst hoffentlich nicht vergessen, deinen Gratulationsbrief an die Tante zu schreiben, Cola.“

Er lachte halb belustigt, halb verlegen; sie konnte dies Lachen und diesen Ausdruck, beides trat bei ihrem Manne stets ein, wenn er irgend etwas nicht getan, um was sie ihn gebeten, oder was sie in dringenderen Fällen ihm aufgetragen hatte.

Sie schärfte ihm ein, diese Pflicht zu erfüllen, und wandte sich an Irene mit der Frage, ob der Tee schon fertig sei. Dabei strich sie dem jungen Mädchen flüchtig die Wangen und nahm ihren gewohnten Platz rechts in der Soforcke ein; Eiben hatte alles gehört und gesehen und es erfüllte ihn mit einer gewissen Genugtuung. Nachdem die Kinder zu Bett geschickt worden waren, schloß sich der kleine Kreis um den runden, reichbesetzten Tisch.

„Ein Platz muß offen bleiben,“ bemerkte Trokau, „Laudien wollte noch kommen.“

„Hoffentlich doch,“ bemerkte seine Frau „Fräulein von Klingen und ich wollen auch eine Unterhaltung haben.“

„Jeder Viertel, mit Ausnahme meines Ichs, kann ja diesen Posten abnehmen,“ meinte Restow, „so lange die drei anderen spielen.“

Man war noch nicht ganz mit diesem Gespräche zu Ende, als der Diener den Grafen Laudien meldete.

„Gestatten Sie, lieber Graf,“ Fräulein von Klingen, stellte Lilly das junge Mädchen nach der allgemeinen Begrüßung vor. Laudien's Augen glitten flüchtig und ein klein wenig hochmütig über die sich verneigende schlanke Gestalt. Es wurde also Stat gespielt und dazwischen geplaudert. Die Herren spielten im Nebenzimmer, der freie Viertel leistete den Damen Gesellschaft, die mit ihren Arbeiten, einigen Journalen und Modezeitungen im Salon geblieben waren. Eiben nahm seinen Platz während dieser kurzen Plauderpausen stets neben Irene; sie übte einen ganz eigenen Zauber auf ihn aus, und er schien nicht die Absicht zu haben, sich diesem Zauber zu entziehen. Er unterhielt sich so lebhaft, daß man ihn immer erst mehrmals an seine Pflichten als Statistiker erinnern mußte, ehe er sich wieder trennte.

Trokau verteilte seine Unterhaltung ziemlich gleichmäßig und Laudien sprach fast ausschließlich mit Frau von Restow; einmal wandte er sich mit einer Frage an Irene, ob sie musikalisch sei, und als sie bejahte, fragte er Frau von Restow, ob sie gestatte, daß Fräulein von Klingen etwas vortrage.

„Aber gewiß doch, singen Sie uns etwas, Liebste.“

Irene hatte keine große, aber eine süße, weiche Stimme. In der Stimme und auf dem feinen, blassen Gesichtchen lag etwas von Schwermut und in den Augen ein Ausdruck, der voll unendlicher Sehnsucht in die Ferne schweifte; das Licht aus den farbigen Glasfenstern, welche die elektrischen Lampen einfallten, spielte auf dem vollen, goldblonden Haar, das überall in widerspenstigen Locken sich kräufelte.

Während Irene sang, richtete Laudien zum ersten Male prüfend beobachtend seine Augen auf sie, mit dem Ausdruck, mit dem er eine Gouvernante oder Schauspielerin für gewöhnlich musterte.

„Sie hat etwas Distinguiertes in ihrem Wesen und etwas Nührendes in ihrer Stimme,“ sagte er dann leise zu Frau von Restow.

„Ja, sie ist ein liebes Geschöpfchen,“ bestätigte diese, ohne von ihrer Arbeit aufzusehen.

Irene hatte zwei Wieder gesungen, sie stand auf und schob die Noten zusammen, Laudien klatschte halb laut die Hände und sagte etwas gönnerhaft:

„Sehr hübsch, Sie haben ein ganz eigenes Timbre in Ihrer Stimme, Fräulein von Klingen. Spielen Sie ebenso gut, wie Sie singen?“

„Man ist selbst ein unmaßgeblicher Kritiker; entweder denkt man zu schlecht oder zu gut von den eigenen Leistungen,“ entgegnete sie lächelnd.

„Um, nicht übel aus der Affäre gezogen,“ lachte er, „so geben Sie mir, bitte, Gelegenheit, statt Ihrer Kritik zu üben.“

Während sie ein Chopin'sches Nocturno spielte, trat er an den Flügel, stützte sich mit einem Ellenbogen auf den zurückgeschlagenen Teil des Dickbretts und sah auf ihr feines, wohlgepflegtes Gesicht und auf die weiße Stirn, von der sich die schwarzen Brauen in eigenartigem Kontraste gegen das Blondhaar abhoben. Irene war keine Künstlerin, aber ihr Spiel ging, geleitet durch ein natürliches, künstlerisches Empfinden, eine verständnisvolle Auffassung und einen eleganten weichen Anschlag, doch über die Alltätigkeit hinaus. Graf Laudien, der selbst musikalisch war, hatte das sofort herausgehört, und er sagte ihr etwas darüber, in derselben etwas hochmütig verbindlichen Art, in der er häufig sprach, mehr aus Gewohnheit und aus dem ihm angeborenen und anerzogenen Standesbewußtsein, als in der Absicht, sich zu überheben.

Es ging auf Mitternacht, und die Herren waren mit ihrem Stat fertig; plaudernd stand man noch ein paar Minuten zusammen.

„Haben Sie, gnädigste Baronin, die neuen Bilder bei Schulte gesehen?“ fragte Eiben schon halb im Fortgehen.

„Ain — was gibt es denn da so Schönewertes?“

„Du. — Ein Satzwann, ein neuer Achenbach, ein Porträt der Komtesse Steinbach — alles ausgezeichnet, muß man entschieden sehen.“

„Nicht doch,“ rief der Rittmeister lachend.

„Ain, nein, wirklich, ganz ausgezeichnet, muß man entschieden sehen,“ beharrte Eiben.

„Ob man das muß oder nicht, ist mir ziemlich gleichgültig, Herr von Eiben, aber ich werde morgen vielleicht hingehen, wenn ich nichts Besseres vor habe.“

„D, das wäre reizend —“

Lilly Restow lachte. „Das klingt ja beinahe, als ob Sie Rendezvousabsichten haben, ich kann Ihnen aber keine

Stunde bestimmen; jedenfalls erst nach dem Frühstück, da ich Fräulein von Klingen mitnehmen möchte.“

„Von eins bis vier Uhr werde ich in, neben oder vor Schultes Kunstsalon zu finden sein, entgegnete Eiben, Lilly die Hand küßend und mit einem flüchtigen Blick Irene streifend.

Trokau hatte diesen Blick gesehen, ein Schatten glitt über seine Züge.

Am nächsten Nachmittag traf Eiben mit den Damen bei Schulte zusammen, und für den anderen Abend wußte er Frau von Restow für den Versuch der Oper „Tonhäuser“ zu begeistern. Er hoffte im stillen, daß Irene sie begleiten werde, und er hatte recht. Er hatte sich zur Versorgung der Villetts erboten und hatte natürlich seinen Platz in derselben Loge. Die Zwischenpausen benutzte er dazu, Frau von Restow ganz unauffällig immer wieder zu versichern, wie „riesig gemächlich“ es bei ihr zu Hause sei und wie wohl er sich dort fühle.

„Dann kommen Sie nur recht oft,“ sagte sie, „um fünf Uhr essen wir, um neun Uhr trinken wir Tee.“

Während er mit den Damen durch das Foyer ging, um es Irene zu zeigen, beobachtete er, daß das zarte reizende Mädchen in dem schlichten, weißen Wollkleide nicht ganz unbemerkt blieb, freilich war es in erster Linie immer die schöne, elegante Frau, die die Blicke fesselte; aber es war immerhin ein Erfolg, daß Irene daneben überhaupt noch Beachtung fand. Bei dem zweiten Rundgang trafen sie Laudien; natürlich blieb er neben Frau von Restow, und Eiben folgte mit Irene.

„Nun haben wir uns doch wieder gesehen,“ sagte Eiben halb laut, „und nun sind Sie doch von Markweide fortgegangen. Es ist also eingetroffen, was ich Ihnen damals sagte.“

„Ja — gottlob; ich hätte dort nicht bleiben können.“

„Damals sagten Sie, Sie müßten!“

„Ich mußte auch, weil ich noch nicht majoren war und mein Vormund das Recht hatte, mich dort zu behalten.“

„Ihr Vormund?“

„Ja, Sie wissen doch, Apotheker Göße.“

Eiben richtete den Kopf etwas höher und biß sich auf die Unterlippe.

„Nun, es ist gut, daß die Zeit hinter Ihnen liegt; sprechen wir nicht mehr davon,“ sagte er kurz, beinahe schroff. „Sie säßten sich wohl im Hause Restow's?“

„Ja, so sehr, ich bin glücklich dort!“ rief sie mit lebhaft strahlenden Augen; er sah ihr sekundenlang in die Augen; sie war eben doch reizend.

„Sie kannten Frau Restow schon? Oder wie kamen Sie nur dort hin?“

„Durch ein Vermittlungsbureau.“

„Ah!“

Wieder jenes Nicken mit dem Kopfe, wieder jenes Nagen an der Unterlippe.

Das Glockenzeichen ertönte, sie kehrten in die Loge zurück, Laudien verabschiedete sich am Eingange von Frau von Restow und sagte zu Irene in liebendwürdigem Tone:

„Was macht die Musik, Fräulein von Klingen? Ich komme bald, um mehr zu hören.“

Ehe sie antworten konnte, war er schon fort.

Hast zum Schluß des letzten Aktes wurde die Loge ganz leise geöffnet und Trokau trat ein. Als er Eiben sah, kaufte er leicht die Stirn. Irene war so versunken in Hören und Schauen, daß sie ihn nicht wahrnahm, auch nicht, als Eiben und Frau von Restow ihn mit freundlich erstanten Blicken flüchtig begrüßten; er nahm, wie immer, hinter seiner Koussine Platz; aber seine Augen waren nicht auf die Bühne, sondern auf Irene's zartes Profil gerichtet, er verwandte seinen Blick von ihr. Je länger er sie ansah, desto erster, beinahe schmerzlich ward der Ausdruck seines Antlitzes. — Dann war der Vorhang zum letztenmale gefallen, und die Damen erhoben sich; Trokau wußte es einzurichten, daß er neben Irene die Treppe hinabging, und er plauderte vertraulich und freundlich mit ihr wie ein guter Bekannter.

Während unten der Diener Lilly Restow den langen Sammetmantel um die Schultern legte und dann an das junge Mädchen mit einem einfachen Cape herantrat, fragte Trokau besorgt, „ob sie auch nicht frieren werde.“

„D nein,“ gab sie lachend zurück, „im Rupee ist es ja so behaglich.“

Die Locken klang weich und wohlthuend, Eiben wandte den Kopf, und seine Blicke suchten und begegneten denen Irene's.

„Daß ich morgen zum Tee kommen?“ fragte Eiben Frau von Restow, ihr die Hand küßend.

„Gewiß, gewiß, und Du, Teut? Kommt Du nicht auch?“ rief sie noch aus dem Fenster hinaus; aber die etwas hastigen Pferde rückten an und der Wagen rollte fort.

Die junge Frau hörte nur etwas Unverständliches, was ebenfals eine Abfrage wie eine Zusage sein konnte.

Eiben kam am nächsten Tage. Er kam eigentlich sehr oft zu Restow's, und man sah ihn immer gern. Er gehörte zu jenen Menschen, die gefallen und unterhalten, ohne daß sie sich viel Mühe zu geben brauchen, und jetzt gab er sich sogar Mühe; er begleitete Frau Restow, Irene und Resti zuweilen auf ihren Spaziergängen, er brachte dem älteren Knaben Briefmarken für seine Sammlung, dem jüngeren allerlei Getier in sein Aquarium und Irene neue Vieder, obgleich niemand bis dahin einen besonders musikalischen Sinn an ihm wahrgenommen hatte; dem Rittmeister gegenüber zeigte er Interesse für die Landwirtschast und das Wiltär, kurz er betrug sich wie ein Mann, der unter allen Umständen in einer Familie festen Fuß fassen möchte.

Irene lernte es erst nach und nach, sich in ihre gänzlich veränderte Lebensstellung zu finden. So angenehm sie ihrer Veranlagung nach den Wechsel auch in mancher Beziehung empfand, so war sie doch in einem fortwährenden Kampfe zwischen dem, was ihr Vergnügen machte, und dem, was sie für ihre Pflicht hielt. Ihr Pflichtbewußtsein fand bei Frau von Restow zwar Anerkennung, aber keine Unterstützung.

Die junge Frau besaß natürlichen Verstand, eine klare Beobachtungsgabe, hatte viel gesehen, viel gelesen, hatte den Verkehr mit bedeutenden Menschen gesucht und war auf

diese Weise zu einer klugen Frau herangereift, ohne gerade aus ihren Schuljahren ein ernstes, geregelttes Wissen mitgebracht zu haben. Ihre kleine Tochter war ähnlich veranlagt, und da das Kind zwar gesund, aber zart war, legten beide Eltern nicht allzu großen Wert auf strenges Lernen, besonders bei der Jugend Resti's.

Es kam sehr oft vor, daß Frau von Restow's schwarzes Köpfchen in der Türspalte des Schlafzimmers erschien, wenn Irene ihren lustigen Bögling eben für den Unterricht eingekerkert hatte.

„Liebes Fräulein von Klingen,“ hieß es da, „bitte einen Moment, die Modistin ist zur Anprobe hier, ich möchte Ihr Urteil hören.“ Oder: „Liebste Irene, lassen Sie das Kind frei, es ist solch schöner Tag, mein Mann möchte mit uns eine Spazierfahrt machen.“

So war es auch an einem schönen Maientage, als Irene bemüht war, Resti in die Geheimnisse der deutschen Schreibkunst einzuwöhnen.

„Liebste Irene, Sie müssen gleich mitkommen. Der Graf Laudien, Herr von Eiben und mein Mann wollen durchaus irgend wohin in die Umgegend von Berlin. Es ist herrliches Wetter.“

Irene erhob sich; eine Röte stieg ihr in die Wangen, ein unbeschreiblich freudiges Empfinden überkam sie, nur ihr Pflichtgefühl stritt dagegen.

„Gnädige Frau, Resti Stunden — ich bin doch als Gouvernante engagiert,“ wehrte sie sich mit einem kleinen, zaghaften Lächeln.

„Als Gouvernante?“ Lilly Restow sah sie mit großen Augen an. „Aber, liebe Irene, wie spähig mir das vor kommt, als Gouvernante, nun ja, aber auch für mich als meine Gesellschafterin, und heute sollen Sie nun mal Gesellschafterin sein. Resti kann ja mit; natürlich kann sie das, und dann dürfte Ihr gouvornantliches Gewissen sich beruhigen.“

„Et ja, et ja,“ jubelte die Kleine, warf ihre Wäcker zusammen, umarmte abwechselnd ihre Mutter und Irene, häpste von einem Fuß auf den anderen und schnitt damit jede weitere Erörterung ab.

Man fuhr in zwei Wagen. Graf Laudien hatte seinen leicht gebauten, eleganten Reitschier-Phaeton mit zwei feurigen Indern, Restow seine Viktoria, Lilly fuhr mit Laudien, Irene mit den beiden anderen Herren und Resti.

Das junge Mädchen saß neben dem Rittmeister im Fond und Resti mit Eiben ihnen gegenüber.

Der Tag war wunderschön; da es noch ziemlich früh am Morgen und ein Wochentag war, hatte man den Grunewald als Ziel gewählt; man wollte dort ganz sans gêne im „Grünen“ ein Gabelstühlstück einnehmen.

Der Rittmeister rauchte eine gute Zigarre und plauderte mit seiner kleinen Tochter, Eiben widmete sich ungestört Irene.

„Warum ist Graf Trokau nicht mitgekommen?“ fragte sie während einer kleinen Pause.

„Vermissen Sie ihn?“

„Ja,“ antwortete sie ehrlich.

„Nun, so ergießen Sie die Schale Ihres Unwillens über mich; ich habe ihn nicht aufgefordert.“

„Weßhalb nicht?“

„Er frühstückt bei den Ziegenbergs; die Gräfin trägt sich mit der verrückten Idee, eine musikalische Wohltätigkeits-Soiree oder so was Ähnliches zu veranstalten. Er soll ihr Rat schläge erteilen.“

„Ist Adele schon wieder hier?“ mischte sich Restow in das Gespräch.

„Nein, aber man erwartet sie in nächster Zeit.“

Sie waren mitten im Walde, und Eiben machte den Vorschlag, auszustiegen und ein Stück zu gehen. Restow war zu bequem, und Resti erklärte, bei ihrem Papa bleiben zu wollen.

So gingen Eiben und Irene allein, erst neben, dann hinter dem langsam fahrenden Wagen; sie bogen etwas vom Wege ab, tiefer in den Wald hinein. Ein leichter Luftzug ging über die noch feucht glänzenden Grashalme und bewegte in sanftem Rauhsen das zarte Maientaub der Blüme, der Erdboden strömte einen würzigen Duft aus, und über den blauen Himmel zogen zerrissene Schwärme von durchsichtigen, leicht gestreckten Vammerwölkchen.

„Es ist herrlich hier,“ sagte Irene, da sie schon lange ganz schweigend neben einander dahingekritten waren; sie blieb stehen und atmete voll die frische Luft ein.

Eiben trat ein wenig näher, und seine Stimme klang weich und einschmeichelnd, als er antwortete:

„Ja, mit Ihnen.“

Irene sah flüchtig, unsicher zu Eiben auf; es war das erste Mal, daß er in dieser Weise zu ihr sprach, und sie wußte nicht recht, was sie daraus machen sollte; er schien von der Wirkung seiner Worte nicht ganz befriedigt zu sein und fuhr in demselben Tone fort:

„Seit wir uns damals zuerst in Markweide sahen, Fräulein von Klingen, hat mich ein ganz besonderes — wie soll ich sagen — sympathisches Gefühl zu Ihnen gezogen. Sie gehören zu den wenigen, sehr fein orientierten Frauen, die auch ohne viel Worte verstehen, was ein anderer fühlt, empfindet — die ein Verständnis haben für so manche zwingenden Verhältnisse des Lebens, ohne daß man darüber spricht. Würde es Sie interessieren, etwas über meine Familie, über mein bisheriges Leben zu hören?“ fragte er plötzlich lebhaft.

Irene hatte keinen eigentlichen Zug von Sentimentalität in sich, und sie hatte sich Eiben gegenüber bis zu dieser Minute frei gefühlt, wenigstens war ihr ein Wehr nicht zum Bewußtsein gekommen; aber diese seine Art, mit ihr zu sprechen, berührte sie eigenartig. Sie hatten bisher immer nur sehr lustig mit einander geplaudert, heute zum erstenmale schlug er einen anderen, ihr neuen, einen weichen, zutraulichen Ton an. Eine innere Freundigkeit überkam sie dabei.

„D, gewiß, erzählen Sie mir, mich interessiert ja alles.“ Da erzählte er ihr von seinen verstorbenen Eltern, von seinem alten Familiengute mit dem prächtigen Schloss, von den Gärten, in denen er als Knabe gespielt, und von den weiten Forsten, in denen er als heranwachsender Jüngling mit dem Vater auf die Jagd gegangen war.

Sonnenaufgang 7 Uhr 25 Min. | Monatsaufgang 9 Uhr 14 Min.
Sonnenuntergang 5 " 01 " | Monatsuntergang 8 " 56 "
1904 + Prof. R. Waifen in München, bef. Bildhauer. 1901 +
Bismarck-Warthaal in Paris. 1903 + Frau Charlotte von Kogbe...

Feuervericherung.

Die Gothaer Feuervericherungsbank auf Gegenseitigkeit, die im Jahre 1821 errichtet wurde, hat mit dem Jahre 1905 fünfundsundzwanzig Jahre ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet.

Im Jahre 1905 waren für 6 193 013 100 M. (gegen das Vorjahr mehr 109 873 000 M.) Versicherungen in Kraft.

Die Prämien-Einnahme betrug im Jahre 1905: 20 282 511 M. 20 Pfg. (gegen das Vorjahr mehr 686 839 M. 70 Pfg.)

Von der Prämien-Einnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungabschluss für das Jahr 1905 beträgt dieser an die Versicherten zurückfließende Ueberschuß 15 238 358 M. 40 Pfg. oder 75% der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre von 1896 bis 1905 sind jährlich 74% der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückerstattet worden.

Von größter Wichtigkeit ist für einen erwünschten gesunden Körper, die Ausscheidung aus dem Harn öfters einmal prüfen zu lassen. Es werden durch genaue Untersuchungen des Urins gar zahlreiche anormale Funktionen und Erkrankungen mit Sicherheit erkannt.

Spielplan der Theater zu Dresden.

Opernhaus. Freitag: 5. Sinfonie-Konzert, Serie B. Solist: Herr Kreifler (Violine). Sonnabend: „Die Fledermaus“. Sonntag (11.): „Menzi“.
Schauspielhaus. Freitag: „Goldfische“. (Emmy: Fräulein Frey a. G.) Sonnabend: „Der Graf von Charolais“. Sonntag (11.): „Der Graf von Charolais“.
Residenztheater. Freitag: „Don Cesar“. Sonnabend, nachm. 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Wunderschön“; abends 7 1/2 Uhr: „Der Kilometerkaffee“.
Billet-Vorverkauf (auch auf briefliche und telefonische Bestellung) beim „Invalidenten“, Dresden, Seestraße Nr. 5. — Telefon 1117.
Centraltheater. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags 1/2 Uhr bei ermäßigten Preisen: „Die Käufelkönigin“ oder „Wie der Wald in die Stadt kam“. Original-Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von F. A. Geißler, Musik von G. Pittrich.

Reisegelegenheiten.

R. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 1 40 § 5 57 * (1-4) 6 32 § 8 01 (1-4) 8 53 § 9 34 * 10 37 § 11 34 * (1-4) Nachm. 12 01 12 37 (1-4) 2 37 * 5 13 * 6 18 § 6 33 (1-4) 7 38 * 9 23 (1-4) 10 18 *.
Von Dresden nach Schandau: Vorm. 2 50 § 6 10 * (1-4) 6 40 (1-4) 7 50 § 9 45 * 10 50 (1-4) 11 50 §. Nachm. 12 50 * 2 17 * 4 30 (1-4) 5 00 * 6 30 (1-4) 8 10 * (1-4) 10 10 § 10 50 12 16 *.
Von Schandau nach Bodenbach-Teichsen: Vorm. 5 00 * b. B. 7 18 * b. B. (1-4) 7 55 * b. B. 10 51 * b. B. 12. Nachm. 12 10 § b. B. 1 00 * b. B. 3 21 * b. B. 5 20 * b. B. 9 14 * b. B., b. B. (1-4) 10 40 § b. B. 1 20 * b. B. 3 11 § b. B. 5 20.
Von Teichsen nach Schandau: Vorm. 1 17 § 6 07 § 8 50 *. Nachm. 12 10 4 20 * 5 44 § 6 54 * 9 20 *.
Von Bodenbach nach Schandau: Vorm. 1 20 § 5 15 * (1-4) 8 23 § 8 50 * 10 10 * (1-4). Nachm. 12 10 1 56 * 4 20 * 5 40 § 6 50 * 9 20 *.
(§ Schnellzug mit 1.-3. Klasse. * Anhalt in Rippen. [] Nur Sonn- und Festtags.)
Von Schandau nach Schmiltz-Dirschmühle: Vorm. 7 18 7 55 10 51. Nachm. 1 56 3 21 9 14.
Von Dirschmühle nach Schandau-Dresden: Vorm. 9 23 11 07. Nachm. 2 22 4 56 7 24 10 00.
Von Schandau nach Wangen: Vorm. 6 18 8 18. Nachm. 12 50 3 20 6 34 7 52 10 00.
Von Wangen nach Schandau: Vorm. 7 42 10 17. Nachm. 2 00 4 29 9 00.
Von Schandau nach Schandau: Vorm. 5 17 7 20 9 50. Nachm. 1 56 4 56 9 27. († bis Reustadt.)
(Schandau-Ankunft: Vorm. 5 48 7 42 10 00. Nachm. 2 29 4 27 7 23 10 00.)
Von Kohlmühle nach Dohnstein: Vorm. 8 20. Nachm. 12 40 8 10.
Von Dohnstein nach Kohlmühle: Vorm. 6 50 11 40. Nachm. 6 18.

Abfahrten des Dampfbootes.

Abfahrt von der Stadt: Vorm. 5 40 6 15 7 00 7 40 8 25 9 15 10 20 11 05 11 50. Nachm. 12 55 1 40 2 20 3 00 4 20 4 50 5 30 6 15 7 00 7 40 8 20 9 00 9 40 10 20 11 05 11 50. Nachm. 12 55 1 40 2 20 3 00 4 20 4 50 5 30 6 15 7 00 7 40 8 20 9 00 9 40 10 20 11 05 11 50.

„Kommen Sie doch endlich zur Sache!“ — Vors.: „Kommen Sie doch endlich zur Sache! Als Frau Radecke nun am andern Tag jeden im Hause und auch Sie gefragt hatte, ob Sie nicht ihren Buntfcher Molly gesehen hätten, da haben Sie das ganz einfach abgestritten. Stimmt das?“ — Th.: „Ach, kein Bein! Wie kann denn sowas stimmen! Als „Buntfcher“ hab ich det Bieft ebent jarlich erkannt. Und vorgefellt hat er sich uns och nich. Wie soll ich denn wissen, daß der jerade „Molly“ heeßt? Ich hielt ihm für so'n armet Biech, wat keenen Herrn hat und nich weech wohin. Und nu jault er so jottserbärmlich. Meine Frau sagt: „Laß ihm loofen, der jrault sich bloß; wer weech, wo das Tier hin will!“ „Ne,“ sag ich, „der verläuft sich doch nur und kommt in unrechte Hände. Berlin is doch. Wer weech, wat ihm passieren kann! Er dauert mir!“ sag' ich zu meine Olle, „weechte, ich wär, ihm dotschlagen!“ Da war se ja nu garnich mit einverstanden. „Laß man!“ sag' ich, „da braud ich jar keene Mittäterfchaft, det mach' ich ganz alleene.“ Da hab ich dem Tier eens uff'n Kopp jetippt, da tat er keenen Quietscher. Dat jing jstatt wie Del. Jepiefacht hab ich ihm nich!“ Vors.: „Das wird auch nicht behauptet. Sie haben nun den Hund zubereitet und gebraten, worauf Sie dem Eisendreher Fode ein Stück als Hasenkeule für 75 Pfennige verlaufen. Das ist doch eine sehr plumpe Täuschung. Den Unterschied muß doch jeder wahrnehmen!“ Th.: „Laffen Se man jut sein, Herr Vorsitzer, da jibt's jarlich wahrzunehmen! Für sonne Frage sind wir am Ende alle beede nich kompetent: Ich habe noch keenen Hasen geessen — und Sie noch keenen Hund. Mir hat's delikat jeschmeckt und Foden och. Wechr können Se von 'em Hasenbraten och nich verlangen!“ — Das Bericht erkennt in Anbetracht der Fleischnot und der bisheriger Unbescholtenheit Thielecke's auf nur zwei Tage Gefängnis, laut § 242 wegen Diebstahls. Dem Angeklagten will diese Rechtsauffassung nicht einleuchten: „Nanu? woso denn Diebstahl? Ich kann doch höchstens mit 'ne mäßige Selbststrafe, und, da ich nicht habe, mit Haft rinflejen! Mein Delikt qualifiziert sich doch man bloß als Mundraub, 370, Ziffer 5: Nahrungsmittel von unbedeutendem Werte, in jeringer Menge zum allsobadigen Gebrauch!“ — Vors.: „Na, Thielecke, wenn Sie das Strafgesebuch so gut kennen, warum haben Sie denn nicht vorhin Ihre Berteidigung in dieser Richtung geföhrt?“ Th.: „Ich! Wer denkt denn jleich, daß et so happig kommt?“ Vors.: „Der Braten von einem ganzen Hund ist auch gar keine geringe Menge mehr!“ — Th.: „Hu Jott, Du Jott, der ganze Köter war man so keene!“ Er deutet mit den Händen die Dimensionen eines Maulwurfs an. Vors.: „Sie haben ja jogar noch zum Verkaufen übrig gehabt!“ Th.: „Det wart ja ebent! Deswegen sag' ich ja „Mundraub“, weil ich mir und meiner Frau den schönen Happen vom Munde abjespart habe.“ Vors.: „Hier ist die Sache nun erledigt, wir haben mehr zu tun. Wenn Sie sich benadachtigt fühlen, so melden Sie das in der Gerichtsschreiberei.“ Th.: „Det mach' ich och! Ich lass es weiter jehn; den „Diebstahl“ lass' ich nich uff mir sigen. Keene ehrolofe Zesimmung bin ich mir nich bewußt. Den Köter habe ich aus Mitleid dotschlagen und uffjesessen habe ich ihm dann laut § 193 in Wahrnehmung berechtigter Interessen. Ich beantrage meine kostenlofe Unschuld!“

Humoristisches.

Kindliche Gefässigkeit. Sextaner Fritz: „Mama, wer hat das Lateinische erfunden?“ — Mama: „Das weiß ich nicht, mein Kind; der Mann ist ja schon lange tot.“ — Fritz: „So? Na, das ist ihm recht!“
Abgetrumpft. Anwalt: „Bei Ihrem Alter, liebe Frau Schulze, sollten Sie doch von der Klage auf Ehecheidung absehen...“ Frau Schulze: „In meinem Alter...? Na, hören Sie mal... so'n net Mann, wie Sie, getraue ich mir noch alle Tage zu kriegen!“

Literarisches.

Musik für Alle. Merorten, wo der Sinn für frohen und heiteren Lebensgenuß noch nicht andargstorben ist, rüft man sich, daß bevorstehende Faschingsfest narrentoll zu begehen. Das soeben zum Preise von 50 Pfg. im Verlage von Ullstein & Co., Berlin, erschieneene Faschingsheft der „Musik für Alle“ wird deshalb überall freudige Aufnahme finden. Das Heft beginnt nach einer lehrreichen geschichtlichen Einleitung von Ernst von Wolzogen mit einem flotten Marsch, wie er am Rhein den Umgang der Wäitlen begleitet. Daran schließt sich gewissermaßen als Betscher höher entwickelter, dabei aber och volkstümlicher Kunst Verdi mit einer rauschenden Festmusik. Pierrot's Werden um die Kunst der flatterhaften Colombine findet in dem italienischen Gesellen „Carnaval“ volkenden Ausdruck. Die folgende Komposition Lubran bietet einen in och frampfischem Geist gehaltenen Ländler. A. Grünfeld singt in einem Walzerlied „An mein Wien“ von „Weaner Gemüt“ und „Weaner Lustigkeit“. Münchens vielgenühmtes Redouten-Leben schildert ein von E. v. Wolzogen verfashtes, von Bogumil Rejter in Musik gebracht's Lied „Kischer Domino“. Mit dem übermäitigen in köstlicher Mundart gehaltenen Marsch-Couplet „Et hat noch immer, immer got gegange“ klingt das Heft aus.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

10. Februar.
Sonnenaufgang 7 Uhr 30 Min. | Monatsaufgang 6 Uhr 37 Min.
Sonnenuntergang 5 " 00 " | Monatsuntergang 8 " 02 "
1905 + Friedrich von Pawlet, Bismarck-Warthaal j. D. 1904 + Leopold Davout, Herzog von Auerstädt zu Paris. 1903 + Prof. Dr. R. Cornélius in München, bef. Historiker. 1902 + Prinzessin Bathildis von Scheunburg-Lippe. 1901 + Prof. v. Bettenkoffer, br. Hygieniker. 1872 + Frederic, Herzogin von Sachsen-Weimingen. 1847 + Thomas Edison, amerik. Physiker. 1813 * Geh. Kommerzienrat Wilhelm Frdr. Seyd zu Herrndorff zu Weim. 1829 + Papst Leo XII. 1810 Andreas Hofer zu Mantua erschossen. 1763 Frieden zu Paris, Beendigung des 7-jährigen Dreißigjährigen zwischen Frankreich und England. 1471 + Friedrich II., der Erlernen, Kaiser von Brandenburg. 235 Ermordung des röm. Kaisers Alexander Severus.
11. Februar.
Sonnenaufgang 7 Uhr 28 Min. | Monatsaufgang 7 Uhr 55 Min.
Sonnenuntergang 6 " 01 " | Monatsuntergang 8 " 30 "
1905 + Dr. Richard Sadebeck, Direktor des Damburger botanischen Museums. 1905 + Otto Erich Hartleben, der Dichter der Tragödie „Kofenmontag“. 1905 Brand des Hoftheaters zu New-York. 1902 + Dr. G. Hartmeyer, Chefredakteur der Damburger Nachrichten. 1901 + Milan IV., ehem. König von Serbien. 1884 Unterwerfung Mexiko unter russische Herrschaft. 1873 Abdankung des Königs Amadeus von Spanien. 1825 + Friedrich IV., Herzog von Sachsen-Gotha, mit ihm erlocht die Linie Sachsen-Gotha 1814 Schlacht bei Montmirail, Steg Napoleons über Preußen und Rußen. 1813 * Otto Ludwig zu Oldfeld, deutscher Dichter und Dramatiker. 1728 * Karl Eugen, Herzog von Württemberg, der Stifter der ber. Karlschule. 1650 + René Descartes (Cart. Sus), der Begründer der neueren Philosophie. 1115 Sieg Veitpr II. des Sachsen am Weisefeld über Heinrich V.

„Mein Vater entstammte einer ziemlich vermögenschosen Seitenlinie unserer Familie, wir lebten bei einer unverheirateten Tante, einer Gräfin Eiben, der das Gut und alles gebörte; meine Eltern jogen dorthin, noch che ich geboren war; nach dem früheren Tode meiner Mutter war sie es, die mir die Verstorbene durch große, liebevolle Hingabe zu ersihen suchte, sie sah und liebte in mir den künftigen Erben und Herrn von Wilzenso. Mein armer Vater hat diesen Besiß nie angetreten, er storb vor vier Jahren; Tante Angela lebt heute noch und hält die Fügeln der Regierung straff in den Händen.“

„Sie lieben diese Tante natürlich sehr?“ fragte Irene, von einem eigenen Empfinden zu der Frage getrieben.

„Lieben? O ja, ich bin ihr wenigstens sehr dankbar, bin ihr — sehr verpflichtet,“ er machte eine Pause, seufzte und sehte dann hinzu: „Das ist nicht leicht, sie hat doch ihre sehr großen, unbedquemen Eigentümlichkeiten —“

„Was sind das für wechte?“

„Sie ist sehr stolz, sehr — nun, Sie werden sie ja kennen lernen.“

„Kommt sie denn nach Berlin?“

„Ja — oder hoffentlich nicht zu bald.“

Irene pflückte Blumen, und Eiben half ihr dabei. Wenn er ihr seine Blumen reichte, streifte er ganz leise, wie zufällig, dabei ihre Fingerspitzen und versuchte es, einen Blick von ihr zu erhaschen. Sie hielt die Wimpern zwar gesenkt, aber er wußte doch, daß sie seine leise Berührung empfand.

„Mein Gott, Gnädigste, Ihr Gemahl sigt ganz allein mit Rest im Wagen,“ rief Laudien, als er auf einem freien, von drei Seiten umschlochten Plage hielt und sich nach dem anderen Wagen umsah.

Lilly Vestogew schien dieser Mitteilung keine besondere Bedeutung beizulegen.

„So —“ sagte sie gleichmäßig, ihren Sonnenschirm zuktappend, und sehr dann, umherblickend, fort: „Wollen wir hier unser Zelt aufschlagen, Graf?“

„Wo mögen die anderen sein, Fräulein von Klingen und Eiben?“ Er spähte unruhig umher, ohne auf die Frage seiner Begleiterin einzugehen.

„Sie werden ausgestiegen sein und ein Stück allein gehen,“ erklärte sie gleichmäßig; er spähte noch immer rückwärts.

„Man sieht sie gar nicht — ach dort, dort ein helles Kleid,“ fuhr der Graf fort, „nein, doch nicht, sie sind es nicht.“

Die Zucker wurden ungeduldig und warfen die Köpfe vor und zurück.

Frau von Vestogew ließ ihre Blicke in leichtem Erlaunen an der Gestalt des Grafen hinaufgleiten.

„Ich denke, wir steigen ab,“ bemerkte sie, da er sich noch immer umsah, eine gewisse Spannung in Blick und Ausdruck; die Zucker schwaubten und warfen wieder mit den Köpfen, weiße Schaumfloden flogen vom Gebisse.

Graf Laudien, die Pferde werden unruhig,“ mahnte die Baronin.

„Ach, da kommen sie wohl.“

„Sie werden schon kommen, wir sind ja hier in keinem Urwalde,“ bemerkte Frau von Vestogew etwas ungeduldig und erhob sich; das erinnerte ihn an seine Kavalleriepflichten, er warf dem Kutscher die Leine zu, sprang hinunter und hob Lilly aus dem Wagen. Während dieser seitwärts langsam auf- und abfuhr, sahen sich die beiden nach einem biquemen Plage zum Frühstück um, und inzwischen kam der Landbauer in schlanke Trabe heran; Rest winkte schon von weitem mit ihrem Taschentüchlein.

„Die beiden anderen kommen langsam nach,“ erklärte Vestogew auf die Frage des Grafen nach der Abwesenheit von Eiben und Irene und fing dabei an, den Weinkorb zu untersuchen. Der Diener breitete ein Tuch über den Rasen und stellte die Bestecke und Speisen auf, so gut es ging Eiben war alles fertig, da erschienen Irene und Eiben; erstere mit einem großen Strauß von Anemonen und grünen Zweigen in den Händen, mit leicht geröteten Wangen und einem ganz eigenen Gesichtsausdruck in den strahlenden, schwarzen Augen, sah so reizend aus, daß Lilly sie umfaßte und ihr einen Kuß auf die Wippen drückte. Der Graf beglückte sie mit einer vornehmen, reservierten Beibugung und sah Eiben mit einem eigentümlichen Blicke an, den dieser nicht bemerkte oder nicht bemerken wollte.

Während des Frühstückes neckten sich Eiben und Irene, wie sie es oft getan, aber es wollte Laudien scheinen, als ob das junge Mädchen nicht mehr so ganz harmlos set, wie bisher. Er wünschte, daß er sich täuschen möge; er beobachtete die beiden verstohlen und war heute ein weniger guter Gesellschaftler als sonst.

Vestogew war vorzüglichlicher Laune; er machte seiner Frau Komplimente über eine Hummer-Mahonnaise, die sie gar nicht bereitet hatte, und trank ein Glas Wein nach dem anderen; zuletzt, als man aufbrach, nahm er Irene's Blumen und verlangte lachend, sie solle sein Knopfloch mit einem Straußchen schmücken.

„Dann wollen wir auch nicht leer ausgehen,“ rief Laudien.

Als Irene an Eiben herantrat, wand e er sich, wie durch Zufall, daß er den anderen den Rücken zuechte, und als ihre kleinen weißen Hände an seinem Rocke herumwühlten, drückte er still den Kopf hinab, und sie fühlte den Hauch eines Kusses. (Fortsetzung folgt.)

Humor aus dem Gerichtssaale.

„Dem Kavaller Pfusche ist nich ins Handwerk! Ich habe och keine Übung, wie der Frau Radecke ihr kleiner Hund in meine Wohnung gekommen is. Dotschlagen habe ich det Biech jedenfalls nich mit vorfähliche Mordwaffen, sondern mit's Nudelholz, also unter Annahme mildernder Umstände.“ — Dem Maurer Thielecke ist nämlich zur Last gelegt, den Hund seiner Nachbarin gestohlen und gebraten zu haben. Vors.: „Sie geben aber doch zu, das Tier angelockt und dann gelötet zu haben?“ Thielecke: „Sehen Sie, Herr Vorsitzer, die Sache war nämlich die: „An einem nich näher zu bestimmenden Tage anni currentis 1905 komme ich nach Hause. Da schwänzelt mir so'n kleiner Köter an. „Jeh ab!“ sag ich, „dir kann ich nich jebrauchen! Jawoll, det hab ich jesagt.“ Vors.: „Das war also der in Rede stehende Affenpintfcher der Vorkosthändlerin Radecke?“ Thielecke: „So is et. Ich habe ihm ganz genau erkannt und er mir och. Also von wegen „fremde bewesliche Sache“ det bestreite ich mit Animosität. Beweslich war er och nich. Er sah ganz stille vor de Haustüre un konnte nich rin. Und librigens „Affenpintfcher“ ganz alleene is er och nich; bei so'n Universalköter is von jeder Spielart 'n bißten wat

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß $3\frac{1}{4}\%$.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.



**Expedition, Möbeltransport-
Geschäft und Fuhrhalterei**
empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten
Berücksichtigung.

Untersuchung

eines jeden „Urines“ ist unbedingt nötig,
wenn derselbe trübe ist oder absetzt. Merkt
bei Schmerzen und Brennen bei Wasser-
lassen, schlechte Verdauung, irgendwelche
innere Schmerzen, der frische seinen
Morgen-Urin mit Alterung an das
Chemische Laboratorium des Chemikers **H.
Otto Lindner**, vereidigt zum Betriebe
einer Apotheke, **Dresden-A., Fürsten-
straße 47.** Alle ernstlichen Erkrankungen
werden sicher erkannt.

Ins Auge

fallend ist jedes Gesicht ohne Hautunreinigkeiten
und Hautentzündungen, wie Mitesser, Finnen,
Flechten, Wunden, Hautröte u. Daher
gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-**

Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co.,** Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à Stück 50 Pf. in der Adler Apotheke
und bei **Max Kayser.**

Gg. Karnisch

Fischleemeister
Rathmannsdorf-Plan
empfiehlt sich
zur Ausführung aller
**Bau- und
Möbel-Arbeiten.**

Brant-Ausstattungen
in jeder Ausführung.

à 3.— Mark. à 3.— Mark.

Lose

zur 9. Geld-Lotterie
für das
**Völkerschlacht-Denkmal
bei Leipzig**

empfehlen
**Buchdruckerei der Sächs. Elbzeitung,
Otto Böhme, am Markt.**

Da bekanntlich bei den letzten Lotterien
die Lose schon **viele Wochen** vor
Beginn der Ziehung vergriffen waren,
empfiehlt sich recht baldige Entnahme.

Uhren- u. Brillen- lager,

reichhaltig, empfiehlt



Fr. Herbst, Uhrmacher.

Reparaturen billigst.

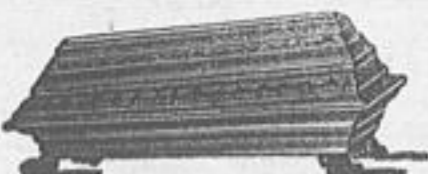
Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Schulze, Marktstraße 14.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen

Reich-
haltiges **Holzschuhlager** für Herren, Damen **E. Hammer,** Kirchstr.
und Kinder hat **E. Hammer,** Nr. 27.

**Haus- Wasserleitungen, Klosett-Anlagen,
Badeeinrichtungen** werden solid und
billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn**
Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Trauerartikel, sowie **Sargausstattung** empfiehlt
billigst **Max Schulze, Marktstr. 14.**



Särge

in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig
Georg Zschaler, Badstr.

Gotthelf Böhme, Schandau

Kohlen

empfiehlt billigst:
Prima böhm. Braunkohlen,
prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
Coaks, Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

Man trinkt mit Vorliebe
Sebnitzer Bergschloß-Pilsner,
die Perle der sächsischen Schweiz!

Seelig's feinste Kaffee-Essenz

50% Kaffee-Ersparnis, $\frac{1}{4}$ Pfund-Dose nur 25 Pfg.
Sparmarken in jeder Dose. Ueberall zu haben. Proben kostenfrei.
Emil Seelig A.-G., Heilbronn a. N.

(S. à 1600 g.)

Tüchtige Vertreter suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen für unsere
vorzogl. **Fahrräder** mit 2½ Jahren, **prima Näh-
Maschinen** mit 6 Jahren Garantie, **Wasch-, Wring-, Mangel- und Butter-
Maschinen** mit voller Garantie zu **ausserordentlich billigen Preisen.**
„Spurt“ Maschinen- und Fahrradwerke **Chorinski G. m. b. H., Berlin N. 24.**

(H. 11572)



Meggendorfer-Blätter München

Zeitschrift für Humor u. Kunst

Schönstes und billigstes, farbig
illustriertes, für die Familie
besonders geeignetes Wih-
blatt. Preis vierteljährlich
13 Nummern, nur 3 Mark

Probenummer gratis

vom Verlag
der **Meggendorfer-Blätter, München**
Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Susten!

Wer diesen nicht heilt, ver-
sündigt sich am eigenen Leibe!

**Kaiser's
Brust-Caramellen**
feinschmelzendes Malz-Extrakt.
Herzlich erprobt u. empfohlen
gegen Husten, Reiztheit,
Katarrh, Verschleimung und
Rachenkatarrh.

4512 not. begl. Zeugnisse
beweisen, daß sie
halten, was sie versprechen.
Pat. 25 Pf., Dose 45 Pf. bei
**Hugo Gräfe in Schandau,
Max Dänhardt**
in Wendischfähre.

Zu Vermessungen aller Art

(den geehrten Grundstücksbesitzern von
Schandau und Umgegend, besonders zur
Berainung der Grenzen)
empfiehlt sich

Ingenieur Quaas,

staatl. verpflichteter Geometer,
**Pirna, Gartenstr. 12,
Fernsprecher No. 2863.**

Nähmaschinen,

Wash-
und
Wring-
Ma-
schinen,
erstklassige Fabrikate,
auch in Teilzahlungen.

Reparaturen
von Nähmaschinen
in kürzester Zeit.

Gummiwalzen
in sofortiger Ausführung
zu billigsten Preisen

bei **K. Riedel, Poststr. 143.**

In Voll- od. Halbpension

werden noch einige Mädchen, die hiesige
Schulen besuchen sollen, aufgenommen und
wird gewissenhafte Pflege und Aufsicht zu-
gesichert. Alles nähere bei

**Frau Anna verw. Ferber,
Pirna, Dohnaischestr. 32.**

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggenstoffe**
u. Zubeh. empfiehlt bill. **Max Schulze, Marktstr. 14.**

Das Elbfand- u. Niesgeschäft von **Emil Schmidt,** Schandau, empfiehlt sich einer
geeigneten Berücksichtigung.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von
Ernst Hering, gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Ziegenfelle sowie **E. Hammer,** Kirch-
Kund- u. Nohhäute kauft die **Hohleder-Handlung E. Hammer,** Nr. 27.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft,
schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.
Achtungsvoll **Ernst Riedel.**

Das Auskunft- und Vermittlungs-Bureau von Carl Glaser

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten,
Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-,
Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Sämtliche Futtermittel

und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl,
Maisschrot, Gersteschrot** usw. empfiehlt billigst
Schandau. Gotthelf Böhme.

Dankbarkeit

ginget mich, gern und werthvoll Hals-, Brust- und Lungenleidenden jeglicher Art mitzutheilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem quälenden Leiden befreit worden bin. **Vertr. Baumgärtl. in Stammel bei Wollig (Wbr).**

(B. Z. 6425)

Lose

zur 4. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

Ziehung: 7. und 8. März 1906.

1 Gewinn à	60000 Mk.
1 „	50000 „
1 „	30000 „
1 „	20000 „
1 „	10000 „
2 Gewinne =	5000 „
10 „	3000 „
15 „	2000 „
50 „	1000 „

etc. etc. etc.

sind zu haben bei

Otto Böhme,

Kollektor,

Schandau, am Markt 3,

sowie in den Verkaufsstellen:

Gustav Probst, Heinhardsdorf

und

Franz Niederle, Wendischfähre.

C. W. Heinrich,

Schneidermeister,

empfiehlt sich zur An-

fertigung gutfigender

Herren-Garderobe

nach Maß.

Grosses

Stoff-Lager,

der Großstadt vollständig

entsprechend und bitte bei

eintretendem Bedarf um

gütige Berücksichtigung.



Fritz Kluge & Sohn

Wendischfähre.

Eine Sünde

begeht, wer eine Nachahmung der echten

Steckenpferd-Eilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tradebeul

mit Schutzmarke Steckenpferd benutzt.

Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, ruhiges

jugendliches Aussehen, welche sammetweiche Haut

und schone Teint.

à Stück 50 Pfg. in der Adler-Apotheke

und bei Max Kayser, sowie

in Wendischfähre: Franz Niederle.

Empfehle jeden Freitag

frisches Schweine- und

Pökelfleisch,

Blut- und Zwiebelwurst.

Adolf Storm.

An wen? verkaufen wir unsere

Knochen und Lumpen 2 Pfund 5 Pfg.,

Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

An Sauer, Rathmannsdorf-Plan

Nr. 51 G.

Großer Inventur-Verkauf.

Nach beendeter Inventur verkaufe ich bis 15. Februar c. 5 Salons, Mahag. u. Nußb., in feinsten Ausführung, 52 Polstergarnituren u. Sofas, 42 echt Nußb.-Vertikals, modernste Formen, 18 Nußb.- und Eiche-Buffets in hochpart. Mustern, 17 Nußb.-Herren-Schreibtische, 9 Nußb.-Bücherschränke mit elegant. Verglasungen, 163 Trumeaus u. Pfeilerpiegel, 3 Nußb.- u. 1 Eiche-hochmod. Schlafzimmer, 28 Auszug-Tische, 15 Nußb.-Kleiderschränke, 14 Garderobeschränke, 324 Bettstellen mit u. ohne Matratzen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Interessenten ist damit eine besonders günstige Gelegenheit geboten, wirklich gebiegen und geschmackvoll gearbeitete Möbel beispiellos billig zu erwerben.

Tränkner's Möbelhaus, Dresden-Neustadt,

Görlitzerstr. 21/23.

— Versand franko. —



Kohlen und Briketts,

nur feinste und preiswerte Marken, liefert

Otto Zschachlitz (Inh. Joh. Mertig).

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.

Wir vergüten bis auf weiteres für Bareinlagen gegen Quittungsbuch

bei eintägiger Kündigung 2 %
 „ dreimonatiger „ 3 1/2 %
 „ sechsmonatiger „ 4 %

Zinsen p. a.

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.

Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.

Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Ernst Vossmann & Sohn,

Zaukenstr. 135 — Telephon Nr. 33

empfehlen sich bei der bevorstehenden Erbauung des Gaswerkes den geehrten Interessenten

zur Herstellung von Gasrohr-Anlagen

unter Zusicherung solidester Ausführung und billigster Preisstellung.

Auch zur Anschaffung von

Beleuchtungskörpern, Koch-Apparaten, Platten usw.,

wovon wir in nächster Zeit ein vollständiges Lager am Platze haben werden, halten wir uns bestens empfohlen und stehen mit **Kostenanschlägen** jederzeit gern zu Diensten.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

(Dr. 216 g.)

Gasbadeöfen, Gaskochherde, Gasheizöfen,

Beleuchtungskörper,

sowie sämtliche Bedarfsartikel für Gas-Anlagen

empfiehlt in grosser Auswahl

Friedrich Riebe,

Installation für Gas- und Wasser-Anlagen.

Fernspr. 71. Rudolf Sendig-Str. Fernspr. 71.

Mit Kostenanschlägen über komplette Gas-Anlagen

stehe jederzeit gern zu Diensten.

Es ist gelungen.

Es gibt keinen besseren als Trültzsch's Natur-Citronensaft aus frischen Früchten ohne Alkohol und Zuckerzusatz. Zu Küchengebacken, Verwitterung erfrischender Limonaden und mit bestem Erfolge angewendet

Citronensaftkur

g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Magen-, Hals- u. Gallenl. usw., lange haltbar. Probest. gratis u. franko oder den gereinigten Saft von ca. 60 Citronen 3.50, von ca. 120 Citronen 6 Mk. franko nur echt mit Blombe H. T. 14 gold. Medaill.

Heinrich Trültzsch, Berlin N., Boyenstr. 37.

Lieferant fürstlich. Hofhalt.



Geröstete Kaffees

VON

Max Richter, Leipzig

Königlicher Hoflieferant,

sind hiermit in empfehlende

Erinnerung gebracht.

Die Richter'schen Kaffees

repräsentieren sachverständige

Mischungen ausgewählter nur

reellster Qualitäten. Die Kaffees

sind nach einem besten Verfahren

geröstet, zeichnen sich durch

vorzüglichen Wohlgeschmack und

hohe Ausgiebigkeit besonders aus

und behaupten dadurch ihren

ausgebreiteten guten Ruf.

Verkaufsstelle bei:

Max Kayser,

Flora-Drogerie.

Fisch-Marinagen

aller Art,

ff. Senfgurken,

pa. Magdeburg. Sauerkraut,

Salzschnittbohnen

empfiehlt

Hugo Gräfe.

Max Dorn,

Baumeister

Schandau a. Elbe,

empfiehlt sich

zur Ausführung aller

vorherrschenden

Bauarbeiten.

Photograph Schmidt

Liefert nur erstklassige

Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

Erstes Schandauer Spezial-Geschäft

für

Chem. Reinigung und Färberei,

Eduard Winkler, Badstr. 175.

Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,

Damen-Rock 1 Mk.



Joh. Carl

Schiwek,

Zahnkünstler,

Schandau,

Markt 3.

Das Voll-

kommenste

in der Zahn-

technik sichere

ich meiner Kund-

schaft zu.

Die besten

Qualitäten wer-

den von mir ver-

arbeitet.



Hervon u. Glieder
 attrakt. Einreibung mit
 Dr. Nauenburg's
Nervenbalsam
 Seit 50 Jahr. bewährt. Kräfti-
 gungen. Fl. 50 Pf. u. 1 Mk. l. d.
 Apoth. Warnung v. Nach-
 ahmung.

(Da. 118072)



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Auf Irrwegen.

Novelle von Kurt von Walfeld.

(18. Fortsetzung.)

(Rauchbrand verboten.)

„Ja, ja, es ist wahr,“ sagte Herr von Rautenstein, „ich muß es trotz meiner väterlichen Bescheidenheit zugeben, daß das Kind heute vortrefflich geritten hat. Schade, daß sie nicht im Zirkus auftreten kann, sie würde Furore machen.“

„Bravo, Käthchen, bravo!“ sagte die Gräfin Heltenberg, „das freut mich! Ich habe ja auch ein wenig teil an deiner Ausbildung, und als ich in deinem Alter stand, da war es auch mein Stolz, immer den Preis zu gewinnen vor jenen Damen des Zirkus, welche unsere Herren stets geneigt sind, uns vorzuziehen, vielleicht weil sie hoffen, daß die Bewunderung des Publikums für ihre Ideale sich auch ein wenig auf sie selbst übertragen werde. Jetzt freilich ist das vorbei; man wird alt,“ sagte sie seufzend mit elegischem Ton, „und die Jugendtorheiten müssen aufhören.“

Die Herren protestierten lebhaft, Käthchen aber sah schweigend da und blickte in sinnendem Ernst vor sich nieder; sie beachtete kaum die Lobspriiche, welche sie sonst zu verdienen sich so eifrig bemüht zeigte, und es schien, als ob ihre Gedanken weit von dem Gegenstande der für sie so schmeichelhaften Unterhaltung entfernt seien.

„Ich will Käthchens Ruhm nicht zu nahe treten,“ bemerkte ein junger Reiteroffizier lachend, „denn sie hat heute wirklich alles mögliche geleistet; aber vielleicht wäre es ihr doch nicht so leicht geworden, den Sieg zu gewinnen, wenn die Blangini nicht so ganz und gar durch diesen mit einem Male von den Antipoden zurückgekehrten Grafen Hilburg in Anspruch genommen gewesen wäre. Sie ließ ihn ja nicht aus den Augen und lancierte Blicke gegen ihn wie brennende Raketen!“

Käthchen zuckte zusammen, ihre Hände zitterten leise und ein fast drohender Blick schoß zu dem Sprecher hinüber.

Dem Herrn von Ribenau entging dies keineswegs, aber er schien es nicht zu beachten und meinte in dem gleichgültig wegwerfenden Ton, der ihm eigen war: „Da sieht man, was die Neugierde macht; denn dieser steife, pedantische Graf Hilburg, der wie ein reisender Professor aussieht und kaum die Lippen zu öffnen weiß, ist doch wahrlich nicht ein Mann, der das Interesse einer so gescheiten und lebenslustigen Person wie die Blangini fesseln könnte. Freilich, er ist Majoratsherr, das reizt diese Damen vom Zirkus und vom Theater, und gerade solch steife und ungelente Pedanten wie dieser Hilburg fallen am leichtesten hinein, da die Beschränktheit gewöhnlich mit großer Eitelkeit verbunden ist. Nun, vielleicht,“ fügte er mit höhnischem Lachen hinzu, „könnten wir eines Tages die schöne Cora noch als Gräfin Hilburg begrüßen.“

„Sie machen mich in der Tat neugierig, Hilburg zu sehen,“ sagte die Gräfin; „ich habe ihn nur als Knaben gekannt, seine Reisen müssen ihn entweder formiert oder zum Halbwilden gemacht haben.“

Käthchen war rasch aufgestanden und nach dem vorderen Salon gegangen; man hörte von dorther die helle, näselnde Stimme des Grafen von Steinhausen, welcher soeben mit seiner Gemahlin, der Oberhofmeisterin, eingetreten war, einer starken, großen Dame, die weniger übriggebliebene Spuren der Schönheit zeigte als ihre beiden Schwestern, dafür aber noch mehr als jene eine Freiheit

in ihren Bewegungen und ihrer Sprache zur Schau trug, welche so ziemlich an die Allüren eines Kavallerieoffiziers erinnerte.

„Da bringen wir gleich den Weltumsegler mit!“ rief Graf Steinhausen, indem er auf Ferdinand deutete, der mit ihm zugleich vorgefahren war und den seine Gemahlin schon im Vorzimmer in eine so eifrige Unterhaltung ver-



Staatssekretär Oswald vrhr. v. Richtofen †.

strickt hatte, daß er kaum zu einer flüchtigen Begrüßung der Dame des Hauses Zeit fand.

Käthchen war bis zur Schwelle des ersten Salons gekommen; sie blickte fragend auf Ferdinand. Dieser aber schien sie nicht zu bemerken. Freilich war er ja vollständig durch die Gräfin Steinhausen in Anspruch genommen, so daß er, ohne unhöflich zu sein, die Unterhaltung mit ihr nicht unterbrechen konnte.

Die Herren aus dem zweiten Salon waren aufgestanden, um den Grafen und die Gräfin Steinhausen zu begrüßen.

Als die Gräfin Heltenberg ebenfalls folgen wollte, hielt Herr von Ribenau sie zurück, indem er flüchtig seine Hand auf ihren Arm legte.

„Ein Wort, Editha,“ sagte er leise, während er sorgsam nach dem andern Zimmer hin spähte, ob er von dort nicht beobachtet werde.

Die Gräfin wendete sich um und trat ein wenig hinter die Portiere zurück.

„Nun?“ fragte sie überrascht und halb spöttisch. „Es ist lange her, daß wir nicht mehr die Verborgenheit vor den beobachtenden Blicken gesucht haben.“

„Nicht so lange, Editha,“ sagte Herr von Ribenau, „daß ich vergessen hätte, was wir uns einst gewesen sind.“

„Und was erinnert Sie heute daran so besonders?“ fragte die Gräfin.

„Ich bedarf Ihrer Hilfe, Editha,“ erwiderte Ribenau, indem er stehend drohende Blicke nach dem ersten Salon hin schob, „Ihrer Hilfe gegen diesen so plötzlich vom Himmel gefallenen Grafen Hilburg.“

„Ah, er ist gestern erst angekommen, und schon sollte er Ihre Wege gekreuzt haben!“ erwiderte die Gräfin.

„Sie wissen, Editha,“ fuhr Ribenau eifrig fort, „daß ich Käthchen heiraten will.“

„Sie? In der Tat, eine gute Partie!“ sagte die Gräfin, immer ihren spöttischen Ton beibehaltend, „und es ist natürlich, daß Sie die Tante über der Nichte vergaßen.“

„Ich verdiene Ihre Vorwürfe nicht, Editha! Niemals werde ich Sie vergessen, aber ich muß mich rangieren, ich kann mich nicht länger halten. Käthchens künftiges Vermögen bietet ausreichende Sicherheit für alle meine Verpflichtungen; es ist die höchste Zeit, daß meine Verbindung mit ihr proklamiert wird, dann gewinne ich Frist, dann kann ich mich arrangieren, und sind wir erst verheiratet, so muß ja Nautenstein die Sache ordnen, wozu er jetzt vielleicht nicht sehr geneigt sein möchte.“

„Ja, ja,“ sagte die Gräfin Heltenberg, „das wird er wohl müssen, obgleich er geizig ist und nicht gern etwas für andere hergibt; aber er hat ja nur die eine Tochter, und es bleibt ihm wahrlich noch immer genug übrig, und Käthchen ist nach wie vor eine der reichsten Erbinnen. Ich selbst kann Ihnen leider nicht beistehen, ich bin zu sehr eingeengt durch die Vormundschaft meines Sohnes. Käthchen wird übrigens auch eine gute Frau für Sie sein; sie formiert sich immer besser und wird ihren Platz in der Gesellschaft ausfüllen. Aber warum brauchen Sie da meine Hilfe? Soviel ich gesehen habe — und ich habe scharf beobachtet —, stehen Sie ja mit dem Kind aufs beste, und weder meine Schwester noch mein Schwager werden Käthchens Willen entgegenreten.“

„So war es, Editha,“ entgegnete Herr von Ribenau, „aber ich weiß nicht, ob es so bleiben wird, nachdem dieser Hilburg hier plötzlich wieder aufgetaucht ist. Er ist Käthchens alter Jugendfreund, und so junge Mädchen haben oft eigentümliche Launen. Es ist keine Seltenheit, daß sie einen pedantischen Sonderling einem vernünftigen Manichen wie ich vorziehen; und dann, was Nautenstein betrifft — er ist, wie Sie selbst sagen, geizig, sobald es sich nicht ausschließlich um seine eigenen Bedürfnisse handelt, und ich fürchte, er wird Käthchen lieber dem größten Majorats Herrn des Landes geben wollen, der nichts von ihm in Anspruch nimmt, als einen Schwiegersohn wie mich begünstigen.“

„Sie können recht haben,“ sagte die Gräfin sinnend; „nun, wir werden sehen! Ich muß erst das Terrain sondieren und mich orientieren. Vielleicht machen Sie sich ganz unbegründete Sorgen; bedürfen Sie aber wirklich in dieser Sache einer vermittelnden Freundin, so zählen Sie auf mich. Käthchen hat es wahrlich nicht nötig, sich einen reichen Mann zu suchen. Ich schätze das Geld nach seinem vollen Wert, aber wer genug davon hat wie meine Nichte, der soll sich seine Freiheit bewahren.“

„Ich danke Ihnen, Editha!“ rief Ribenau; „wenn Sie meine Verbündete sind, so werde ich das Spiel gewinnen.“

„Vor allem“, fuhr die Gräfin fort, „zeigen Sie in Ihrem Benehmen gegen Käthchen, daß Sie sich ihrer gewiß fühlen. Behandeln Sie sie mit vertraulicher Sicherheit, damit Hilburg gar nicht erst auf den Gedanken kommt, sich ihr zu nähern. Am besten ist es, bei ihm selbst die ganze Sache im Keim zu ersticken. Doch jetzt kommen Sie, wir dürfen hier nicht länger allein bleiben. Verbündete können sich immer am besten unterstützen, wenn niemand etwas von Ihrem gegenseitigen Einverständnis ahnt. Kommen Sie! Ich verspreche Ihnen, zu beobachten und, wenn es nötig ist, zu handeln.“

Sie schritt Herrn von Ribenau voran nach dem nördern Salon.

Käthchen hatte, als sie hier eingetreten war, den Grafen und die Gräfin Steinhausen begrüßt und dann Ferdinand, flüchtig errötend, die Hand gereicht.

Er hatte ihre Hand zwar ergriffen, aber sie fühlte nur eine leichte Berührung, keinen warmen, herzlichen Druck, wie sie ihn erwartet haben mochte; auch hatte er für sie kein Wort des Grußes, sondern nur eine kühle, zereemonielle Verneigung, was dadurch etwas weniger auffallend wurde, daß die Gräfin Steinhausen ihre Unterhaltung mit ihm bei Käthchens Erscheinen nicht unterbrochen hatte.

Käthchen setzte sich ein wenig niedergeschlagen auf ein Tabouret neben ihre Tante und schien, die Augen zu Boden gesenkt, in ihre Gedanken sich zu vertiefen.

Die Gräfin Heltenberg trat ein.

Ferdinand wurde ihr vorgestellt, und während der flüchtigen Konversation beobachtete sie ihn scharf und durchdringend, als ob sie über sein ganzes Wesen gleich durch die ersten Eindrücke klar werden wollte.

Ribenau war herangetreten; er hielt sein leeres Punschglas in der Hand, klopfte Käthchen auf die Schulter und sagte in einem nachlässig vertraulichen und zugleich etwas erhobenen Ton: „Nun, Käthchen, Sie sorgen schlecht für Ihre Freunde! Wollen Sie mir nicht ein Glas Punsch geben?“

Käthchen nahm, aus ihrem träumenden Sinnen erwachend, das Glas, das er ihr reichte, und sah ihn mit einem Blick an, welcher deutlich zeigte, daß sie kaum seine Worte verstanden habe.

Da bemerkte sie, daß Ferdinands Augen erwartungsvoll, flammend und drohend auf sie gerichtet waren; eine dunkle Blut färbte ihr Gesicht, auf ihren Lippen schien ein unmutiges Wort zu schweben. Dann plötzlich nahmen ihre Züge jenen kalten, hochmütigen Ausdruck an, der ihr zuzeiten eigen war. Sie winkte nach dem Vorzimmer hin — ein Lakai eilte heran.

„Ein Glas Punsch für Herrn von Ribenau!“ befahl sie.

Der Lakai nahm das Glas aus ihrer Hand, füllte es aus der Bowle und brachte es dem Leutnant auf einer silbernen Platte.

Dieser war erbleicht; hämisch zuckte es um seine Lippen, seine Hand zitterte, als er das Glas nahm, und sein schnell umherirrendes Blick schien sich verschüchtern zu wollen, ob der Vorgang bemerkt worden sei; doch hatte niemand darauf geachtet außer der Gräfin Heltenberg, welche mit Ribenau ein flüchtiges Zeichen des Einverständnisses wechselte.

Graf Steinhausen fragte Ferdinand nach allen möglichen und unmöglichen Dingen, über die Verhältnisse in

den fremden Ländern, die er durchstreift hatte, über seine Erlebnisse dort, und so kurz und zurückhaltend auch Ferdinand anfangs antwortete, so wurde er doch allmählich durch immer weitere Fragen in seinen Erinnerungen mehr und mehr angeregt, so daß er endlich, ohne es selbst so recht zu bemerken, in ausführlichen, zusammenhängenden Erzählungen seine mannigfaltigen Erinnerungsbilder aneinander reihte.

Die ganze Gesellschaft lauschte gespannt seinen Worten, selbst die jungen Offiziere, welche meist nur für die leichten Tagesereignisse des Gesellschafts- und Sportlebens Interesse hatten, hörten immer eifriger zu; vor allem aber hing Käthchen mit atemlosem Interesse an Ferdinands Lippen, und seine Erzählungen und Schilderungen waren in der Tat wohl geeignet, die Aufmerksamkeit zu fesseln und die Phantasie anzuregen.

Der sonst so ruhige, kühl zurückhaltende junge Mann belebte sich von Minute zu Minute mehr, zahlreiche Zwischenfragen gaben ihm Veranlassung, immer neue Gegenstände zu berühren, und Käthchens Aufmerksamkeit schenkte ihm ganz besonders lebhaft anzuregen. Er wendete sich oft zu ihr hin, und wenn er in ihre bewegten Gesichtszüge, welche wieder ganz den kindlichen Ausdruck der vergangenen Zeiten angenommen hatten, und in ihre leuchtenden Augen sah, dann flammten auch seine Blicke höher und höher auf, immer feuriger und farbenreicher wurden seine Schilderungen, immer poetischer und schwungvoller seine Sprache.

Endlich war der Kammerdiener eingetreten, um das Souper anzukündigen.

Ferdinand unterbrach seine Erzählung.

Käthchen atmete tief auf, wie aus einem Traum erwachend. Graf Steinhausen und Rautenstein aber machten dem Grafen laut ihre Komplimente und meinten, es müsse doch ganz interessant sein in den fremden Ländern da draußen, aber sie möchten sich doch lieber davon so hübsch erzählen lassen, wie der Graf es getan, als selbst sich solchen Strapazen aussetzen.

„Nun,“ fragte Ribenau flüsternd die Gräfin Heltenberg, „was sagen Sie? Hatte ich recht, unruhig zu sein?“

„Ich habe gesehen,“ bestätigte die Gräfin; „aber fürchten Sie nichts, ich werde wachen!“

Man ging in den Speisesaal, dessen Türen die Lakaien geöffnet hatten.

Es war ein Büfett mit kleinen Tischen arrangiert, an denen sich die Gesellschaft gruppierte.

Käthchen war, wie durch eine magnetische Kraft gebannt, nicht von Ferdinands Seite gewichen.

„Graf Hilburg,“ rief die Gräfin Heltenberg, indem sie an einem kleinen Tisch Platz nahm, „kommen Sie zu mir; ich habe Sie noch am wenigsten kennen gelernt und verlange, daß Sie heute abend mir den Hof machen!“

Ferdinand blickte ein wenig verwundert auf, aber schon hatte Käthchen sich an der Seite der Gräfin niedergelassen. So setzte er sich denn derselben gegenüber, während Graf Steinhausen den vierten Platz an dem kleinen Tisch einnahm.

Das Souper verlief heiter und zwanglos wie immer im Rautensteinischen Hause.

Die Gräfin Heltenberg war von einer außerordentlichen Liebenswürdigkeit; sie führte mit sprudelndem Witz die Unterhaltung, so daß Ferdinand kaum mit feinen anderen Tischgenossen ein Wort zu sprechen Gelegenheit fand.

Käthchen mischte sich nicht in die Konversation; immer noch saß sie wie träumend da, nur hin und wieder blickte sie zu Ferdinand so eigentümlich fragend und sinnend auf, als ob sie sich über sich selbst klar zu werden suche. Ebenso sah Ferdinand, welcher sich heiter und unbefangen mit der Gräfin Heltenberg unterhielt, bei vielen seiner Bemerkungen wie unwillkürlich seitwärts zu Käthchen herüber, als wolle er den Eindruck seiner Worte auf sie verfolgen. Nur zuweilen faltete sich seine Stirn unwillig, wenn die Gräfin ein gar zu freies Wort sprach,

das ihn aus dem Mund einer Dame und in Gegenwart eines jungen Mädchens zu verlegen schien.

Die beiden anderen Damen hatten jede ihren Kreis von jungen Herren um sich; man trank sich von den einzelnen Tischen zu, lustige Scherzworte flogen herüber und hinüber und die allerfreiesten derselben fanden oft den lautesten Beifall der Gräfin Steinhausen und der Frau von Rautenstein.

Wenn Ferdinand irgend eine solche Bemerkung hörte, welche kaum in diesen Kreis zu passen schien, dann sah er wohl Käthchen mit einem mitleidig wehmütigen Blick an; er richtete sich höher auf, seine Augen blipten heller, und fast schien es, als wollte er seine Hand schützend über das Haupt des Kindes decken, das so vertrauensvoll zu ihm aufblickte.

(Fortsetzung folgt.)

AS

Der Fall Franke.

Kriminal-Novelle von Otto Höfer.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schon bei Nennung seines Namens hatte Lupke, eine gedrungene hämmige Erscheinung in den mittleren Mannesjahren, sich mit kurzem militärischem Ruck von der Zeugenbank erhoben. Auf einen Wink des Vorsitzenden trat er jetzt an den Zeugentisch heran.

„Was ich gesagt habe, ist die reine Wahrheit!“ sagte er schon während des Nähertritts in dem allen Schiffern gemeinsamen Platz. „Ich habe den toten Menschen erst morgens gesehen. Da gibt es keine Geheimnisse nicht.“

„Hatten Sie Knechte im Dienst?“ fragte Hellborn.

„Ja, Herr, es waren ihrer zwei; Ede Grasnid, meiner Schwester Sohn, ist vor'n paar Tagen freiwillig eingetreten bei den Bionieren, und der andere, hm, hm —“ er besann sich nicht gleich — „ist nämlich eine tolle Fucht mit den Deuten, sie halten nicht aus, habe diesen Sommer vielleicht zwanzig gehabt. Wird aber wohl der Kottopf gewesen sein, der dürfte Schulte.“

„Nun besinnen Sie sich einmal genau. Hielten sich die beiden Knechte in jener Nacht an Bord auf oder waren sie an Land gegangen?“

„Das möchte wohl stimmen, die trieben sich wie falsches Geld umher, Sipfleisch hat so was nicht.“

„Die beiden Knechte waren also auch in der kritischen Nacht nicht an Bord. Wann mögen sie heimgekommen sein?“

„Da fragen Sie mich zu viel, lieber Herr. So was zieht die Stiefel aus und huscht auf den Socken in die Kabine, da soll der Teufel was hören. Um zwölf waren sie noch nicht da. Mein Schwesterjohn sagte mir ein paar Tage darauf, es sei merkwürdig, daß sie von der Versicherung nichts gemerkt hätten. Ihr Schlafraum liegt nämlich nahe beim Steuer. Es war freilich dunkel damals, und Laternen brannten nicht.“

„Wo ist dieser Schulte jetzt?“

„Weiß nicht, lieber Herr. Aber mein Schwesterjohn kann es wissen, die schreiben sich, wie mir meine Alte berichtet hat.“

„Ich stelle den Antrag auf schleunige Vorladung des Eduard Grasnid,“ wendete sich der Verteidiger mit erhobener Stimme an den Gerichtshof. „Ich stelle es billigem Ermessen anheim, die Verhandlung bis dahin zu vertagen.“

Der Staatsanwalt hatte keine Einwendung zu machen; aber die lässige Handbewegung, mit der er seine Erklärung begleitete, sagte deutlich genug, daß seiner Ansicht nach alle Bemühungen der Verteidigung nur nutzlos den endlichen Prozeßausgang ausstelden, der doch die Beurteilung des Angeklagten bringen mußte.

Schon wollte sich der Gerichtshof zur Beratung zurückziehen, als der entsendete Kriminalschuttmann mit der Meldung von dem Eintreffen der Zeugin Böhme an Gerichtsstelle eintrat. Es wurde beschlossen, zur sofortigen Betretung der Zeugin zu schreiten und mit dem Einverständnis der Verteidigung über den neuen Antrag sich erst später schlüssig zu machen.

Frau Böhme, eine einfache, schlichte Frau aus dem Volke, trat in tausend Kengsten vor. Mit weinerlicher Stimme entschuldigte sie sich wegen des schlechten Anzuges, in welchem sie vor Gericht erscheinen mußte. Aber der Schuttmann habe ihr kaum Zeit gelassen, ein Kopftuch umzubinden und die Schürze abzutun.

William Franke hatte bisher wie teilnahmslos, ganz in sich versunken, dageessen. Beim Eintritt der Zeugin war stüchtige Röte in seine Wangen gekommen; er hatte sich rasch erhoben. „Wie geht es meiner Mutter?“ hatte er sich schon fragend an die Zeugin gewandt, ehe der Vorsitzende ihn daran zu hindern vermocht hatte.

„Na, es könnte besser sein,“ berichtete die geschwähige Frau. „Sie hat einen Herzkrampf gekriegt vor Aufregung und Schreck. Aber es ist schon wieder besser,“ setzte sie tröstend hinzu, als der Fragende bei ihren Worten zusammenzuckte.

„Sie hören, Zeuge, daß bereits Besserung eingetreten ist,“ verwies der Vorsitzende. „Wenden Sie sich hierher, Zeugin, ich darf solche unzulässigen Verständigungen unter keinen Umständen dulden.“

Es dauerte eine Weile, bis die Personalfragen erledigt waren, und der Präsident der Zeugin erläuterte hatte, um was es sich handelte.

„Herr Franke ist sehr hässlich, er hat weder Freunde noch irgend welchen Umgang,“ berichtete Frau Böhme nun. „Er geht ganz in der Pflege seiner Mutter auf, so ein braver Mensch, wie er ist! Wunderfakt einmal, daß er ausgeht.“

„Unmöglich, Herr Gerichtshof, das weiß ich nicht. Aber, nicht wahr, Herr Franke“ — sie wendete sich dabei nach dem Zeugen um —, „es war nur ein einziges Mal?“



Emile Loubet,
der frühere Präsident der französischen Republik.



Armand Fallières,
der jetzige Präsident der französischen Republik.

„War Herr Franke Ende Juli einmal abends ausgegangen?“ forschte der Präsident. „Er behauptet, in der Nacht vom 26. zum 27. Juli einmal viele Stunden hintereinander von Hause fortgewesen zu sein.“

„Ja, ich erinnere mich,“ fiel die Zeugin rasch ein. „Mit der Zeit kann das wohl stimmen. Damals ist Herr Franke ein paarmal hintereinander fortgewesen, und einmal bis spät in die Nacht hinein.“

„Können Sie sich erinnern, ob das genau in jener Nacht war?“

„Sehen Sie hierher, Zeugin,“ unterbrach sie der Präsident. „Können Sie sich noch erinnern, wann Herr Franke in jener Nacht nach Hause gekommen ist? Bestimmen Sie sich genau, ehe Sie antworten. Es hängt von Ihrer Antwort manches ab.“

Der Zeugin war unbehaglich zu Mute. Ihrem faltigen, hageren Gesicht war die Angst abzulesen, vielleicht etwas auszusagen, was dem erichtlich von ihr hochgeschätzten Zeugen peinlich sein konnte. „Ich mache Sie nochmals darauf aufmerksam, Zeugin,“ be-



Das englische Kronprinzenpaar in Indien: Der Prinz von Wales (X) im Palast des Gouverneurs in Jammu (Kaschmir).



Von der Revolution in England: Aufständische in Mosau zucken ein vorher gepfändertes Haus in Brand.

kehrte sie der Vorlesende eindrucklich, „Sie stehen unter Ihrem Eide und haben sich bei Ihren Aussagen streng an die Wahrheit zu halten. Nun, haben Sie sich besonnen?“

Seiner Mahnung ungeachtet machte Frau Böhme immer wieder den Versuch, sich nach dem Zeugen umzuschauen, wie in der Hoffnung, dieser werde ihr auf die richtige Spur helfen.

„Wie war es nur gleich? Ach ja, ich war vor Langeweile eingeschlafen, als Sie nach Hause kamen, nicht wahr, Herr Franke? — Reimen Sie es nur nicht übel, Herr Gerichtshof, ich meine es ja nicht schlimm, aber Herr Franke muß es eigentlich besser wissen. Sie standen schon mitten im Zimmer, als ich aufwachte. Es roch so stark, nicht wahr? Hatten Sie nicht Zahnweh? Mir ist es, als ob Sie aus der Flasche verschüttet hätten. Ihre ganzen Kleider rochen so stark — na, was war es doch gleich?“

„Wahrscheinlich Aether oder Chloroform,“ fiel der Verteidiger ein. „Ja, so was wird's wohl gewesen sein.“

Augenscheinlich war die Schwapphaftigkeit der Frau dem Zeugen Franke unangenehm. Er trat einige Schritte vor. „Es handelt sich um ein in jeder Apotheke erhältliches Schmerzmittel. Ich kam mit Zahnschmerzen nach Hause und wollte Watte beträufeln. Da mag ich ein paar Tropfen vergossen haben.“

„Na, Herr Franke, das sagten Sie damals schon,“ meinte die Zeugin ungläubig. „Ich habe Ihren Anzug ganze Tage lang in die Luft gehängt, und er riecht heute noch nach dem Zeug. Aber das ist ja einerlei. Wo war ich nur gleich?“

„Sie wollten und sagen, wie spät es war, als Herr Franke an jenem Abend nach Hause kam.“

„Sagten Sie nicht, es wäre eins durch?“ wendete sich die Zeugin wieder um Auskunft an William. „Ich war nämlich so ver schlafen, daß ich keine langen Geschichten mehr machte, sondern in mein Bett kroch. Am nächsten Morgen verschloß ich natürlich die Zeit, denn ich hatte ganz vergessen, den Beder aufzuziehen. Meine Zimmerherren mußten mich wachpochen.“

„Sie sind also nicht im Stande, uns genau die Stunde anzugeben?“

„Aber natürlich, Herr Gerichtshof. Herr Franke schaute doch auf die Uhr und sagte, es sei eins vorbei.“

„Das kann uns nicht genügen,“ meinte der Präsident. „Ist noch eine Frage an die Zeugin?“

Der Staatsanwalt verzichtete; Hellborn wollte nur wissen, ob William Franke nach Wahrnehmung der Zeugin häufig an Zahnschmerzen litt. Darauf wußte Frau Böhme keine richtige Antwort zu geben. Bemerkte habe sie es nicht besonders; wenigstens vorher nicht. In der letzten Zeit habe Herr Franke zuweilen von dem Zeug auf ein Watteföckchen gegossen und solches in den hohlen Zahn gesteckt.

Doktor Hellborn schien beschiedigt; er erklärte, für die Zeugin vorerst keine weitere Frage zu haben.

Während der Gerichtshof sich hierauf zur Beratung über den Antrag des Verteidigers zurückzog, plauderte dieser anscheinend unbesorgt mit einem unansehnlichen Mann, den er im Zubehörraum entbedt und herangewinkt hatte. Der Vorgang wurde kaum bemerkt; immerhin wollten einige in dem Unscheinbaren einen Defekt erkennen und besondere Schlüsse aus dieser Unterredung ziehen.

Zu ihnen mochte auch der Staatsanwalt gehören. Er näherte sich, als die Unterredung ihr Ende gefunden, und der Unscheinbare ließ in der Menge wieder verloren hatte, wie zufällig dem Verteidiger.

„Sie hegen wohl Besorgnis, dieser Ritter Franke könne und durch die Lippen gehen?“ fragte er im gemäßigtesten Plauderton.

„Na, schadet nichts, wenn Sie ihm die Nacht über jenen Messerspühund an die Sohlen heften. Ich habe meine Maßregeln gleichfalls getroffen.“

„Das freut mich,“ gab Doktor Hellborn zurück. „Sie trauen mit anderen Worten dem Landfrieden auch nicht recht. Wir erleben noch eine Ueberraschung an dem Herrn.“

„Aber in anderem Sinne, als Sie meinen,“ äußerte der Staatsanwalt. „Ihr Plan war fein durchdacht; aber Sie werden diesen Prozeß niemals als Erfolg für sich registrieren können.“

Der Wiedereintritt des Gerichtshofes schnitt die Entgegnung des Verteidigers ab.

„Beschlüssen und verurteilt,“ berichtete der Präsident, „dem Antrage der Verteidigung wird stattgegeben. Schnelliges Ersuchen ergreift an das Kommando des hiesigen Gardepionierbataillons, den Eduard Grassnick behufs Abgabe seines Zeugnisses auf morgen vormittag neun Uhr zu kommandieren. Die vorläufige Festnahme des Zeugen William Franke wird aufgehoben, jedoch beschloßen, die Beschlagnahme der in seiner Wohnung aufgefundenen 19400 Mark vorläufig aufrecht zu erhalten. Die Sitzung wird bis morgen neun Uhr vormittags unterbrochen. Der Angeklagte bleibt in Haft.“

IV.

Zu kritischer Stunde hatte Klara Gutzjahr die dürftig eingerichteten Räume betreten, welche Mutter und Sohn in Schöneberg bewohnten. Im Augenblick sah es doppelt wüst darin aus. Halb herausgezogene Kommodenschubladen mit völlig durchwühltem Inhalt, Waschbecken mit teilweise verstopftem Wasserinhalt da und dort auf den Stühlen, eine Menge wie in größter Aufregung zusammengeworfener und unordentlich nebeneinander auf den Nachtisch hingestellter Arzneiflaschen; all dieses wirkte Durcheinander legte bedecktes Zeugnis dafür ab, daß der enge Raum noch vor kurzem der Schauplatz eines geschäftigen, von irgend einem heftigen Schreden beeinflussten Treibens gewesen sein mußte.

So verhielt es sich auch. Ganz vor kurzem noch hatte ein in größter Hast herbeigeholter Arzt seines ernsten Berufes gewaltet.

Die Unglückliche, die eben, wie in tiefen Todeschlaf versenkt, unbeweglich lag, war von einem heftigen Herzkrampfe befallen worden, der lange allen Anstrengungen des Arztes gespottet hatte. Endlich hatte er nachgelassen, und die Kranke lag nun sterbensmatt in todähnlichem Schlafe. Der Arzt sagte, er werde um die späte Abendstunde nochmals nachsehen; der Zustand der Kranken sei äußerst kritisch, und ein neuer Anfall werde sie bestimmt dahinraffen. Darum sei äußerste Stille geboten, und jede Erregung peinlichst fernzuhalten.

Auf den Behehungen war Frau Böhme den in die Wohnung tretenden entgegengelommen und hatte diesen alles mitgeteilt. Es hatte Schwierigkeiten genug gekostet, um der nach Art der meisten kleinen Leute misstrauischen Frau Klar zu machen, daß sie unverzüglich dem Kriminalschupmann zum Gericht folgen und inzwischen Klara gekostet müsse, ihren Platz neben dem Lager der Schwerverkranken einzunehmen. Sie wollte dieser noch eine Menge Verhaltensmaßregeln zurückschicken und war nur mit Mühe zum Fortgehen zu bewegen.

Mit bleiernem Flügelgeschlage verstrich die Zeit. Nichts war vernehmbar als die schwachen, unregelmäßigen, zuweilen ganz aussetzenden Atemzüge der Schlafenden, und Klaras Gedanken gingen in die jüngste Vergangenheit zurück. Was hatte ihr diese für Schlafstürme gebracht! Aus der umschmeichelten, einzigen Tochter eines reichen Vaters, aus der wie im Raiensonnenlicht des Glückes durch das Dasein gehenden Braut eines ebenso liebendwürdigen, wie um seiner Tüchtigkeit willen angeesehenen und um seines Charakters geachteten jungen Mannes war ein niedergebeugtes, bekümmertes Wesen geworden, das mit Tränen morgens sich erhob und meinen den allzu langsam vorübergetrohenen Tag wieder begrub. Die seit der Verhaftung des geliebten Mannes verstrichenen Wochen erschienen ihr wie ein böser Traum.

Die Verhandlung vor dem Schwurgerichte hatte dem jungen Mädchen eine Fülle neuer Erregungen gebracht. Den ganzen Tag über hatte sie sich in einem schwer zu beschreibenden Zustande äußerster Nervenanspannung befunden; in einem solchen Zustande, tief von heiligem Mitleid angefaßt, hatte sie sich auch erboten, am Krankenbette der Mutter des Stiefbruders Gilderts Pflegerinnendienst zu leisten.

Nun erst, in der tiefen, beinahe bedrückenden Stille des Krankenzimmers, kam ihr das Bewußt ihres Schrittes recht zum Bewußtsein. Das nächtliche, verfallene, spärlich zulassende Gesicht der Kranken ließ sie erschauern. Bänglich kroch der Gedanke an sie heran, daß die Unglückliche vor ihr vielleicht schon im Verlaufe der nächsten Viertelstunde den letzten Atemzug tun könne. Und nicht diese Empfindung allein quälte sie. Während sie hier müßig wartend saß, entschied sich vielleicht des Geliebten Schicksal und damit ihr eigenes.

Wie sie noch saß, dachte und sann, öffneten sich mit einem Male die Augen der Kranken, und diese schaute sie mit einem langen, forschenden Blicke an. In dem verfallenen Gesicht der Erwachten prägte sich kein Bestremden über die Anwesenheit der ihr doch völlig Unbekannten aus. Sie ließ es gern geschehen, daß Klara ihr Wasser reichte und ihr Stirn und Schläfen mit kölnischem Wasser benetzte. Unverwandt schaute sie in das Gesicht des jungen Mädchens; dann tastete sie nach Klaras Hand und umklammerte sie mit der eigenen siebeglühenden.

„Sie sind gut, nicht fortgehen!“ sagte sie in englischer Sprache.

„Sie sind sehr gut!“

Nach einer Weile kehrte ihr die Erinnerung an die letzten Vorgänge zurück; jäher Schreck prägte sich in ihren bleichen Zügen aus, und unruhig begannen ihre Augen im Raume hin und her zu irren.

„Wo ist mein Sohn?“ kam es röchelnd über ihre Lippen. „Altmächtiger, was geschah mit ihm?“

Mit lauter Gewalt hielt Klara die Kranke in den Rissen nieder. Sie suchte dieser verständlich zu machen, daß der Vermisste bald zurückkehren werde und nur an Gerichtsstelle berufen worden sei, um Zeugnis abzulegen. Die Kranke verstand indessen, wie sich bald herausstellte, kaum ein deutsches Wort, und Klara mußte all ihre englischen Kenntnisse hervorholen, um sich ihr notdürftig verständlich machen zu können.

„Meine Stunden sind gezählt,“ sagte die Kranke mit Anstrengung und so undeutlich, daß Klara Mühe hatte, sie zu verstehen. „Wenn mein Sohn kommt, werde ich sterben. Es wird mir nur seinetwegen schwer. Wir waren so eng verbunden, er liebte nur mich, und ich nur ihn. Die Welt kennt nicht sein Herz. Dieses besaß nur ich. Allen anderen gegenüber erscheint er kalt und schroff.“

Dann überkam sie wieder die Angst. In schrillen Tönen rief sie nach dem Herrn; die in ihr lobende Urube verzehrte sie. Dann schweig sie wieder und kämpfte mit einer Ohnmacht. Nur wenn irgend ein Geräusch in der Wohnung sich regte, erschauerte sie und fragte, ob ihr Sohn noch immer nicht heimgekehrt sei.

Sie ahnte nicht, wie das Warten ihrer Pflegerin selbst zur unerträglichen Qual wurde, wie Klara nur noch mit Aufgebot all ihrer Willenskraft gegen die vergehende Angst des eigenen Herzens anzukämpfen vermochte.

Längst war die neunte Stunde vorüber, als draußen an der Korridorür Geräusch laut wurde.

Die Kranke fuhr auf und lauschte. Ein seltsames Lächeln umspielte ihre Lippen, und angestrengt schaute sie nach der Tür. „Es ist William, ich höre seinen Schritt. Er tritt so leise auf, der gute Junge.“

Er war es in der Tat; in seiner Begleitung erschienenen Frau Böhme und Konsul Gutzjahr. Der letztere war gekommen, um seine Tochter heimzuholen.

Diese Absicht ließ bei der Kranken aber auf entschiedenen Widerspruch. Kaum machte Klara Klara Klara, sich vom Stuhle zu erheben, so tastete sie auch schon angstvoll nach ihrer Hand.

„Nicht fortgehen, bei mir bleiben!“ hat sie in höchstem Tone. „Halten Sie meine Hand, gutes Kind! Es tut so wohl. Ich sterbe leichter.“

William war vor dem Bette der Mutter niedergekniet; er wollte dieser Kunst zureden, erreichte aber nur, daß die Kranke Anzeichen bedrohlicher Erregung von sich gab.

„Gib mir auch deine Hand, so ist es gut!“ hauchte sie angestrengt, und als ihrem Willen Genüge geschehen war, ging ein Röcheln über ihre verfallenen Lüge.

Mit scheuem, unsicherem Blicke maß William wiederholt die notgedrungen dicht neben ihm Sitzende. „Wir sind uns völlig fremd. Es ist zu peinlich!“ fließ er gedämpft hervor. „Ich begreife meine Mutter nicht.“

Klara lächelte nur wehmütig. „Ich erfülle gern Ihrer Mutter Wunsch,“ sagte sie leise. „Sind wir Menschen nicht aufeinander angewiesen?“

„Aber ich will es nicht annehmen! Gerade Sie!“

So leise er auch gesprochen, hatte ihn die mit geschlossenen Augen Daliegende doch verstanden. „Nicht fortgehen!“ hauchte sie lebend noch einmal und umklammerte fester des Mädchens Hand.

„Ich bleibe gern bei Ihnen,“ sagte Klara leise.

Die Kranke nickte nur und blieb weiter mit geschlossenen Augen liegen. Das dauerte wohl eine Stunde. Dann schlug die Kranke die Augen voll auf; unverwandt schaute sie ihren Sohn an.

„William,“ sagte sie mit leiser, aber klarer Stimme, „du bist ein guter Sohn gewesen. Du hast viel für mich getan. Was du aber getan hast, wird Gott dir vergeben, denn dich trieb die Liebe zu mir.“

Verdret Blicke der junge Mann sie an. Kein Laut kam über seine Lippen, unverwandt schaute er die Sterbende an. „Mutter, du darfst mich nicht verlassen!“ drang es plötzlich in heftigster Schmerz über seine Lippen. „Du darfst mich nicht verlassen, ich habe nur dich, nur dich, Mutter!“

Ein sanftes Röcheln ging über die durchsichtig gewordenen Lüge der Scheidenden. „Küsse mich, mein Liebling — leb wohl!“

Ein lechter leiser, verhauchender Seufzer. Dann sank ihr Haupt zurück, und sie hatte ausgeleitet.

Das junge Mädchen sah erschüttert und wehrte den unaufhaltsam rinnenden Tränen nicht. Noch in der letzten Todesnot hatte die nun Verschiedene ihr in heißem Dank die Hand gedrückt; nur mit sanfter Gewalt vermochte Klara jetzt ihre Hand zu befreien.

Mit scheuem Blicke schaute sie auf William. Dieser stand wie ein Eichenstamm im Sturm; er wankte und zitterte nicht, obgleich bis zum Wahnsinn gesteigert Schmerz aus seinen Augen sprach. „Sie ist tot!“ brachte er dann rauh hervor. „Ich danke Ihnen. Sie machten ihr das Sterben leicht. Ich wollte, ich könnte Ihnen meine tiefe Schuld bezahlen!“

„Es war so wenig, was ich ihr tun konnte!“ rief das Mädchen und brach in Schluchzen aus. „Sie sollen mir nicht danken. Sie können mir nichts geben! Für mich gibt es nur ein Glück: meines Verlobten Freiheit und Ehre! Die können Sie ihm nicht zurückgeben.“

William schien nicht mehr auf sie zu hören; er hatte sich zu der Toten gewendet und starrte unablässig troffenen Auges auf diese nieder. Still verließen Vater und Tochter den Raum.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

In unseren Bildern.

Staatssekretär Oswald Freih. v. Richthofen †.

Am 17. Januar verchied nach längerer Krankheit in Berlin der Staatssekretär Oswald Freih. v. Richthofen. Derselbe war am 23. Oktober 1847 in Jassy geboren. In den Staatsdienst trat er im Mai 1869 als Auditor in Altona, und wurde nach 1871 in den Dienst der Reichslande übernommen. Das Jahr 1896 brachte Richthofen die Ernennung zum Direktor der Kolonialabteilung, und im Dezember des nächsten Jahres erfolgte seine Beförderung zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt. Seit Oktober 1900 ist er Staatssekretär, seit 27. Januar 1901 Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Erzellenz. Aus Anlaß der Annahme der Handelsverträge wurde er zum Staatsminister und Mitglied des preussischen Staatsministeriums ernannt.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich.

Das Mandat des bisherigen Präsidenten der französischen Republik, Emile Coubet, läuft nach siebenjähriger Dauer am 18. Februar ab. Da die Neuwahl des Nachfolgers einen Monat vorher stattfinden muß und Coubet eine Wiederwahl ganz entschieden abgelehnt hatte, waren der Senat und die Deputiertenkammer, die die Neuwahl vorzunehmen haben, am 17. Januar zu diesem Zwecke zur Nationalversammlung ins Versailleser Schloß einberufen worden. Bei der Abstimmung entschieden auf den Senatspräsidenten Fallières 449 und auf den nächsten in Frage kommenden Kandidaten Doumer 371 Stimmen, so daß somit der erstere für die nächsten sieben Jahre zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden ist. Clément Armand Fallières wurde am 6. November 1841 in dem kleinen Städtchen Mazières im Lot-et-Garonnedepartement geboren, ließ sich in Nérac, der größeren Nachbarstadt, als Advokat nieder, wurde dort zum Generalratsmitglied und Maire, schließlich 1876 zum Deputierten gewählt. Er gehörte in der Kammer der republikanischen Linken an und zeichnete sich alsbald als guter Redner aus. Ueberdies war er einer der eifrigsten Anhänger Gambettas. Im Kabinett Ferry wählte ihn am 23. September 1880 der Minister des Innern, Constans, zum Unterstaatssekretär seines Ministeriums. Unter Freycinet wurde er 1882 abgesetzt, übernahm aber bei der Bildung des Kabinetts Duclerc am 7. August 1882 selbst das Ministerium des Innern und bildete nach dessen Sturz am 29. Januar 1883 ein provisorisches Kabinett, in dem er die Ministerpräsidentschaft erhielt, das sich jedoch am 21. Februar 1883 wieder auflöste. Im November 1883 übertrug ihm Ferry das Portefeuille des Unterrichts, das er bis zum 6. April 1885 behielt. Vom 30. Mai bis zum 12. Dezember 1887 war Fallières Minister des Innern im Kabinett Rouvier. Vom 12. Dezember 1887 bis zum 3. April 1888 war er Justizminister im Kabinett Tirard, vom 23. Februar 1889 bis zum 17. März 1890 Unterrichtsminister im zweiten Kabinett Tirard und vom 17. März 1890 bis zum 27. Februar 1892 Justizminister im Kabinett Freycinet. Mittlerweile war Fallières vom Lot-et-Garonnedepartement regelmäßig zum Deputierten wiedergewählt worden. Am 8. Juni 1899 hatte ihn dasselbe zum Senator ernannt, und am 3. März 1899 wurde er an Emile Coubet's Stelle, der Präsident der Republik geworden war, Senatspräsident. Seitdem ist er regelmäßig alle Jahre wieder, im ganzen siebenmal, Senatspräsident gewesen.

Das englische Kronprinzenpaar in Indien.

Das englische Kronprinzenpaar, der Prinz und die Prinzessin von Wales, befindet sich zurzeit auf einer Reise durch Indien,

wobei sich den zahlreichen indischen Fürsten willkommene Gelegenheit bietet, den großartigen Pomp und die märchenhafte Pracht zu entsafeln, die dort bei dergleichen festlichen Veranlassungen üblich sind.

Von der Revolution in Rußland.

Unser letztes Bild zeigt eine Scene aus dem Aufstande in Rußland. In Moskau ist von den Aufständischen ein großer Teil der Stadt vollständig zerstört worden. Zuerst wurde das Innere der Häuser geplündert und verwüstet, worauf dann, um die Zerstörung vollständig zu machen, in vielen Fällen Feuer angelegt wurde. Aus unserem Bilde ist so recht ersichtlich, mit welchem Vandalismus die Aufständischen dort gehandelt haben.

Spiel-Ehre.

Staufgabe.

A (Vorhand) spielt mit folgenden Karten **Sichel-Solo**:

Im Stat liegen zwei nicht zählende Karten; dennoch gewinnt der Spieler mit 33 Augen. B hat bis Grün-Solo gereizt. C hat 35 Augen in seinen Karten.

Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Rätsel-Ehre.

Palindrom.
Ich bin ein festgeschloss'nes Band,
Auch wenn ich rückwärts werd' genannt.

Logogriph.
Es nennt mit **H** der ein Gerät,
Stadt ist's, wenn **M** am Kopfe steht,
Und setzt du ein **P** hiesfür,
Dann wird's zu einem wilden Tier.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

<p>Auflösung des Bilderrätsels. Allzu straff gespannt, zerspringt den Bogen.</p> <p>Auflösung des Pyramidenrätsels.</p> <p style="text-align: center;">H H A I M E L D E M A I L A N D M E R S E B U R G B R E M E R H A V E N</p> <p>Auflösung des Logogriphs. Aube — Auber — Zauber.</p>	<p>Auflösung des Staffeträtsels.</p> <p style="text-align: center;">D a m o n A h a b M a x O b N</p> <p>Auflösung des Rätsels. Schatten.</p>
---	---

Humoristisches.

Unverfroren.



Herr (der beim Rasieren ein paar mal geschnitten worden ist): „Was, noch zehn Pfennige extra soll ich heute zahlen! Wofür denn?“
Barbier: „Für die Menge Pflaster, die ich Ihnen habe ankleben müssen!“

(Es genügt.) Herr A.: „Ist denn auch für die Unterhaltung bei Ihrer Hochzeit Sorge getragen?“ — Herr B.: „Na und ob! Es sind ja zwei Afrika-reisende und vier Hörster eingeladen!“

(Reingefallen.) A.: „August sieht ja braun und blau im Gesicht aus, wo hat denn der gesteckt?“ — B.: „Er ist reingefallen!“ — A.: „Wieso?“ — B.: „In der Kneipe zeigten wir ihm einen mächtigen Sterk und sagten, der wäre taubstumm. Da ist August an ihn herangegangen und hat zu ihm gesagt: „Sie sind ein Esel!“ — A.: „Nun, und . . .?“ — B.: „Der Mann war gar nicht taubstumm.“

(Zu schlimm.) Eidi: „Du, Toni, hast du's schon gehört? Jetzt sollen ja die Zuchthaussträflinge schon wieder einen von den ihren maudstot a'schlag'n haben. Wenn das wahr ist, nachher hört schon bald alles auf.“ — Toni: „Ja, ich sag', wenn's so fort geht, nachher kommt's noch so weit, daß unsereiner a förmliche Zucht vorm Zuchthaus kriegen möcht!“

Ein unverbesserlicher Junggefelle.



„Halten Sie unter Umständen das Kössen für schädlich, Herr Doktor?“
„Gewiß, gnädige Frau, wenn es Heiraten nach sich zieht.“

(Schlau.) Gast: „Herr Wirt, ich habe heute kein Geld bei mir, behalten Sie die Kleinigkeit bis morgen im Gedächtnis.“ Wirt: „Recht gern, erlauben Sie nur, daß ich bei meinem schwachen Gedächtnis die Kleinigkeit an die Türe notiere.“ — Gast: „Aber, Herr Wirt, da kann's ja alle Welt lesen, daß ich Ihnen Geld schuldig bin!“ — Wirt: „Wissen Sie was, lassen Sie Ihren Lieberrod hier, den hängen wir nachher drüber!“

(Im Eichenwald.) Erster Sachse: „Eichja, hier riecht es Sie aber schöne!“ — Zweiter Sachse: „Nu naderlich, Eichenlob riecht, wie Sie schon das Sprichwort sabcht!“

Rathgeberblüten.

Der Nil war die Kornkammer der alten Ägypter.

Motkes Redekunst bestand im Schweigen.

Homer hat beim Dichten der „Ilias“ manchmal geschlafen — das beweist, daß er tatsächlich gelebt hat.

Alexander besuchte den Diogenes, weil er sich sagte: „Wenn Mohammed nicht zum Berge kommt, muß der Berg zu Mohammed kommen!“

In der Fabel reden die Tiere geistreicher als in der Wirklichkeit.

Auch eine Lustveränderung.



„Sie kommen ja gar nimmer in den „Grünen Baum“, Herr Tippler . . .“
„Ja, wissen's, der Arzt hat mir Lustveränderung verordnet — drum geh' ich jetzt immer in die „Goldene Sonne!““

(Nasser Bescheid.) Lehrer: „Sag mir, Karichen, wer hat denn die vielen Wälder, Felder und Wiesen hier wieder neu geschmückt?“ — Schüler: „Das weiß ich nicht, Herr Lehrer . . . wir sind ja erst seit zwei Monaten hier am Orte.“

Begierbild.



Wo ist der andere Wilderer?